Martin Veith

“Heute gehört die Welt wenigen. Morgen allen!”

Antikapitalistische Kämpfe und die anarchistisch-syndikalistische Arbeiter:innenbewegung in Rumänien bis 1914

Edition Syfo - Nr.12

Martin Veith

„Heute gehört die Welt wenigen. Morgen allen!“

Antikapitalistische Kämpfe und die anarchistisch-syndikalistische Arbeiter:innenbewegung in Rumänien bis 1914

Edition Syfo - Nr.12

Inhaltsverzeichnis

Zwei „Generationen“ der Arbeiterbewegung	4
Sammelbewegung Comisia Generală a Sindicatelor din România und România Muncitoare	5
Minderheitenbewegung	7
Die zwei Strömungen des Anarcho-Syndikalismus	8
Gesellschaftliche Realitäten	12
Hochburg des revolutionären Syndikalismus – Câmpina	14
Arbeit als Hölle auf Erden	18
Hochburgen des revolutionären Syndikalismus: Brăila und Galați	22
Marxisten für Rationalisierungsmaßnahmen – Revolutionäre Syndikalisten für die Arbeiter	26
Der Kampf gegen die Lastkräne – Vorbote einer sozialen Revolution?	27
Militär besetzt den Hafen, terrorisiert Wohnquartiere und nimmt Zwangsarbeiter	33
Die Transportarbeitergewerkschaft propagiert die Volksbewaffnung und das Milizensystem	34
Ein Fazit zu diesen Kämpfen	36
Rumänien und der Anarcho-Syndikalismus – ein kurzes Fazit	38

Impressum

Nr. 12 der Edition Syfo
Herausgegeben vom Institut für Syndikalismusforschung
Postfach 150470, D-28094 Bremen
email: institut@syndikalismusforschung.info
www.syndikalismusforschung.info

1. Auflage November 2025
***Kostenlos als PDF* auf unserem Blog: http://syfo.info**

Martin Veith

„Heute gehört die Welt wenigen. Morgen allen!“

Antikapitalistische Kämpfe und die anarchistisch-syndikalistische Arbeiter:innenbewegung in Rumänien bis 1914

In Rumänien ist seit den 1880er Jahren eine anarchistische Publizistik und Ideengeschichte nachweisbar.[1] Profiliert richteten sich die Anarchist:innen gegen den Staat, den Feudalismus, Leibeigenschaft, die Kirche und den Aberglauben.[2] Sie kämpften für die Gleichberechtigung von Frau und Mann und die Würde der Menschen generell. Ziel von Anarchist:innen wie Anarcho-Syndikalist:innen war und ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft, die dem Menschen seine persönliche Freiheit ebenso ermöglicht, wie ein gutes und gesichertes Auskommen für alle Bedürfnisse des Lebens.

Insbesondere der Anarcho-Syndikalismus hat zu vielfältigen Fragen der Alltagsorganisation konstruktive und konkrete Ideen entwickelt und konnte in Spanien bis zur militärischen Niederlage der sozialen Revolution 1936 eine Praxis realisieren, die auf gewerkschaftlicher Selbstorganisation von Betrieben und Industrien, sowie einer kollektiven Selbstorganisierung und Selbstverwaltung von Gemeinden basierte.[3] Neben diesen gewerkschaftlichen Eigenschaften verstanden sich sowohl Anarchismus als auch Anarcho-Syndikalismus immer auch gleichzeitig als Kultur- und Bildungsbewegung, der es um eine Höherentwicklung des Menschen ging. Heutige Begriffe von „*Empowerment*“, der „*Selbstermächtigung*“ finden sich so seit Anfang der 1880er Jahre im Anarcho-Syndikalismus. Denn dieser wusste, wie es Rudolf Rocker, einer seiner profiliertesten Protagonisten ausdrückte, dass der „Sozialismus letzten Endes eine Kulturfrage“ ist.[4] Die durchdachte, aus dem alltäglichen Leben

1 Siehe dazu: Adrian Tătăran: Anarhismul în România. O istorie uitată? Präsentation, Cluj-Napoca, 2017; Adrian Tătăran: Recherches, histoire, présent: quelques notes sur l’anarchisme en Roumanie in Bulletin du Centre International de Recherches sur l’Anarchisme (CIRA), #74, Printemps 2018; Martin Veith: (Mehr als) 130 Jahre Agitation für den anarchistischen Kommunismus in Rumänien. In: Revista BUNĂ #9 Frühjahr/Primăvară 2022.

2 Zur Popularisierung von rationalem Denken und Wissenschaft in Rumänien und dem Beitrag von Anarchisten dazu siehe: Cosmin Koszor-Codrea. Science Popularization and Romanian Anarchism in the Nineteenth Century, Cluj o.J.

3 Siehe dazu: Erich Gerlach; Augustin Souchy: Die soziale Revolution in Spanien. Kollektivierung der Industrie und Landwirtschaft in Spanien 1936-1939. Dokumente und Selbstdarstellungen der Arbeiter und Bauern, Hamburg 2012; Abel Paz: Durruti. Leben und Tode des spanischen Anarchisten, Hamburg 1994.

4 Siehe zu Rudolf Rocker: Peter Wienand: Der „geborene“ Rebell. Rudolf Rocker Leben und Werk, Berlin 1981; Helge Döhring: Rudolf Rocker zum 150. Geburtstag. Leben, Werk und Wirkung, 2023.

stammende Prämisse des Anarcho-Syndikalismus bestand und besteht also darin, konkrete Verbesserungen im Hier und Jetzt, z.B. durch Lohn- und andere Arbeitskämpfe, Boykotte oder auch durch Sabotage zu erreichen und sich gleichzeitig fachlich und kulturell so auszubilden, so zu entwickeln, dass wir Menschen die Fähigkeiten entwickeln, Betriebe, Kommunen, ja das gesamte gesellschaftliche Leben selbst zu organisieren. Die Anarcho-Syndikalist:innen nennen dies, *„die neue Welt in der Schale der alten entwickeln."* Die Menschen sind so in der Lage, nach bzw. während der angestrebten sozialen Revolution, eine funktionierende befreite Gesellschaft ohne Staat und unterdrückerische Zentralgewalt zu organisieren.[5]

Anarchismus und Syndikalismus sind föderalistische, anti-autoritäre Bewegungen. Hiermit ist schon eine der großen Trennungslinien zu anderen Strömungen der Arbeiter:innenbewegung aufgezeigt. Sozialdemokratische, marxistische und marxistisch-leninistische Bewegungen sind zentralistisch und autoritär. Sie sprechen von „Eliten", einer „proletarischen Avantgarde" und ordnen durch ihre Führungsgremien, meist ein „Zentralkomitee", gegenüber ihren Mitgliedern und Anhängern hierarchisch von oben nach unten Aufgaben und politische Standpunkte an. Dadurch sind sie oftmals „abgehoben" von der Masse der Menschen und ihren Problemen. Dieser grundsätzliche Gegensatz zwischen Föderalismus und Zentralismus trat in der Geschichte der rumänischen Arbeiter:innenbewegung oftmals auf und diente in allen mir bekannten Fällen zum Nachteil der arbeitenden Klasse in ihren Klassenkämpfen sowie der oftmaligen Diskreditierung und Verleumdung anarchistischer und anarcho-syndikalistischer Aktiver, um den anarchistischen Einfluss innerhalb der Arbeiter:innenbewegung zu schmälern.[6] Im vorliegenden Text werden dazu Beispiele sichtbar.

Zwei „Generationen" der Arbeiterbewegung

1899 zerfiel die „erste Generation" der Arbeiter:innenbewegung. Der Großteil ihrer aus wohlhabenden Bojaren-Familien stammenden Führungskräfte, meist Intellektuelle, ließ sich mit den Versprechen parlamentarischer Mandate und finanzieller Zuwendungen kaufen.[7] Durch den Verlust dieser Funktionäre kam das organisatorische Leben beinahe zu einem kompletten Stillstand. Die verbliebenen Mitglieder und Anhänger der Arbeiter:innenvereine, meist ungeübt in Selbstverwaltung und Selbstorganisation, zogen aus dieser Erfahrung wichtige Schlüsse für ihre Organi-

5 Siehe zum Anarcho-Syndikalismus: Helge Döhring: Anarcho-Syndikalismus. Einführung in die Theorie und Geschichte einer internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung, Lich 2017; Martin Veith: Die anarcho-syndikalistische Gewerkschaft, Bremen/Moers 2000.

6 Siehe: Die Bekämpfung von Anarchismus und Syndikalismus durch Sozialdemokraten und Marxisten in: Martin Veith: Unbeugsam – ein Pionier des rumänischen Anarchismus – Panait Mușoiu, S. 91ff., Lich 2013.

7 Siehe: Die „erste Generation" in Veith: Unbeugsam, S. 82ff.

sierung. Durch die Initiative von Arbeiter:innen und Handwerkern formte sich die Arbeiterbewegung ab 1900 schließlich neu und bildete die sogenannte „zweite Generation".

Auffallend ist hierbei die große Anzahl von durch den revolutionären Syndikalismus und Anarchismus beeinflussten Arbeiter:innen, wie dem Tapezierer Alecu Constantinescu, dem Drucker Alexandru Ionescu, dem Zimmermann Ștefan Gheorghiu, dem Bauernsohn, Mechaniker und Schriftsteller Iuliu Neagu-Negulescu, dem Metallarbeiter Constantin Mănescu, dem Holzarbeiter I.C. Frimu oder der Textilarbeiterin Janeta Maltus.[8] Letztere beide entwickelten sich schließlich zu zentralistischen Marxisten und propagierten diesen. Dennoch hatten sich zu diesem Zeitpunkt die praktischen Erfahrungen in Rumänien mit der — ebenfalls aus der Praxis gespeisten — Theorie des revolutionären- und Anarcho-Syndikalismus getroffen, demzufolge die Angehörigen von Arbeiter:innenorganisationen über alle sie betreffenden Dinge selbst entscheiden müssen. Markant fasste Ștefan Gheorghiu, einer der maßgeblichen Propagandisten und Aktivisten des revolutionären Syndikalismus dies in dem Satz zusammen: „*Die Arbeiter müssen dem Prinzip von Führung und den Führern misstrauen.*"[9] 1900 gründete der altgediente Pionier der rumänischen Arbeiter:innenbewegung und des Anarchismus, Panait Mușoiu, in Bukarest die anarchistische Monatszeitung *Revista Ideei*. In dieser propagierte er den revolutionären Syndikalismus, die Freiheit des Individuums, Antimilitarismus, stellte philosophische Beiträge zur Diskussion, propagierte Frauenrechte sowie den Feminismus und informierte über wissenschaftliche Erkenntnisse. Die Theorielastigkeit der Zeitschrift wurde allerdings von Anarchist:innen und revolutionären Syndikalist:innen bemängelt, die sich ein kämpferischeres Auftreten, einen leichteren Zugang und deutlicheren Bezug für Arbeiter:innen wünschten. Mit seiner Zeitschrift stieß Mușoiu dennoch in eine Lücke, die der Zerfall der ersten Generation geschaffen hatte. Eine sozialdemokratische oder marxistische Zeitschrift existierte nicht.

Sammelbewegung Comisia Generală a Sindicatelor din România und România Muncitoare

Es dauerte bis 1906, bis sich wieder eine landesweite Gewerkschaftsorganisation gründete, die *Comisia Generală a Sindicatelor din România* (CGSR). Hier zeigte sich der revolutionär-syndikalistische Einfluss. Ștefan Gheorghiu, der als Delegierter der Gewerkschaften aus dem Erdölgebiet von Ploiești an der Gründungsveranstaltung teilnahm, setzte zusammen mit Alecu Constantinescu gegen den Willen des Tagungspräsidiums um den bekannten Marxisten Cristian Racovski und den vormaligen sozialdemokratischen Parteiführer Dobrogeanu-Gherea durch, dass die

8 Siehe zu Leben und Kampf von Ștefan Gheorghiu: Martin Veith: Militant! Ștefan Gheorghiu und die revolutionäre Arbeiterbewegung Rumäniens, Lich 2015.

9 Siehe: Die „zweite Generation" in Veith: Unbeugsam, S. 83ff.

Erklärung von Streiks der Entscheidung der lokalen Gewerkschaft überlassen bleibt und nicht der Gewerkschaftszentrale unterstellt wird. Diese hatte versucht, die Autonomie der lokalen Gewerkschaften an diesem elementaren Punkt abzuschaffen. Vordergründig wurde mit dem „Haushalt der Streikkasse" argumentiert, die durch spontan ausgerufene Streiks an ihre Grenzen stoßen könnte. Hintergrund war aber die Absicht, den Einfluss der revolutionären Syndikalist:innen und Anarchist:innen zu schmälern und deren Handlungsspielraum dadurch zu begrenzen, dass die Zentrale das letzte Wort in den wichtigen Entscheidungen sprechen wollte. Die Zentrale unterlag noch in einem weiteren Punkt. Unterstützungsleistungen bei Streiks sollten nach ihrem Willen nur an Gewerkschaftsmitglieder gezahlt werden. Gegen diese Absicht hielt Ștefan Gheorghiu eine an die Versammelten gerichtete Rede. Er führte aus: „*Die Sozialisten müssen auch Streiks und Kämpfe nichtorganisierter Arbeiter unterstützen, um diese dadurch für die Organisierung zu gewinnen.*"[10] Bei der folgenden Abstimmung unterlag die Zentrale ein weiteres Mal.

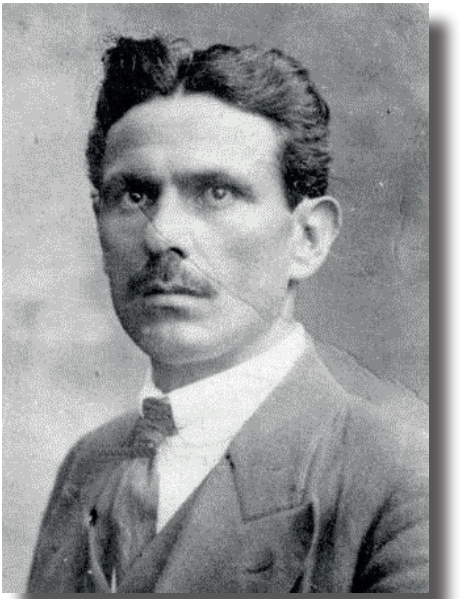
Als wiederkehrender Streitpunkt stellte sich die Wochenzeitung *România Muncitoare* (Arbeitendes Rumänien) heraus. In einem Kompromiss wurde sie 1902 als das gemeinsame Organ der Gewerkschaften und der Sozialistischen Union geschaffen. Letztere wurde von den Marxisten als Embryo der angestrebten Wiedergründung einer sozialdemokratischen Partei betrachtet, die dann 1910 unter dem Namen *Partidul Social-Democrat Român* (PSDR) erfolgte. Waren die Kräfteverhältnisse im Zirkel von România Muncitoare und der Redaktion in Bukarest zwischen den Marxist:innen und revolutionären Syndikalist:innen/Anarchist:innen zu Beginn offenbar recht ausgeglichen, so entwickelten in den folgenden Jahren die Marxist:innen und Parteianhänger:innen eine Dominanz, verbannten missliebige Autor:innen aus der Redaktion und ihnen gegenüber kritische Positionen aus der Zeitung. Schließlich wandten sie sich regelmäßig und offensiv gegen den revolutionären Syndikalismus, den Anarchismus und ihre Protagonisten, oftmals gespickt mit persönlichen Angriffen und in verleumderischer Weise. Den zuvor betriebenen Verkauf anarchistischer Schriften, u.a. des russischen Anarchisten Peter Kropotkin, stellten sie ein und verboten ihren lokalen Organisationen 1914 schließlich per Kongressbeschluss explizit den Verkauf und Vertrieb anderer Publikationen als den ihrer eigenen.[11] Hintergrund dafür war die rege Propagandatätigkeit durch Broschüren und Vorträge der revolutionären Syndikalist:innen aus Ploiești um Ștefan Gheorghiu, die mit ihren Inhalten weite Kreise der Mitglieder und Anhänger:innen der CGSR und der sozialdemokratischen Partei erreichten und ansprachen.[12] Ein Ziel der Zentrale

10 Vgl.: Jochen Schmidt: Populismus oder Marxismus. Zur Ideengeschichte der radikalen Intelligenz Rumäniens 1875-1915, S. 147, Tübingen 1992.

11 Siehe: „Broșuri sindicale educative" in „Desbaterile celui de al 5-lea Congres al Sindicatilor Unite din Ploiești", S. 93, Bukarest 1914.

12 Siehe dazu ausführlich: Ein Blick auf die Arbeiterbewegung Rumäniens ab 1900 in Veith: Militant, S. 52 ff.

von CGSR und sozialdemokratischer Partei war es, den revolutionären Syndikalismus in seiner Entwicklung zu behindern und möglichst zurückzudrängen.



Ștefan Gheorghiu, ein Motor der Arbeiter:innenbewegung und des Anarcho-Syndikalismus in Rumänien.

Die politischen Unterschiede zwischen Sozialdemokrat:innen und revolutionären Marxist:innen einerseits und revolutionären Syndikalist:innen und Anarchist:innen andererseits hatten und haben prinzipielle Ursachen. Wollen Marxist:innen und Sozialdemokrat:innen die Macht im Staat erobern und den Sozialismus „von oben" einführen, stehen revolutionäre Syndikalist:innen und Anarchist:innen für eine freie, selbstverwaltete und selbstorganisierte Gesellschaft, einen *„Sozialismus von unten"*. Auch die Strategien und Taktiken waren und sind unterschiedlich. In Rumänien versuchten die Sozialdemokrat:innen eine Wahlpartei aufzubauen, die mit Abgeordneten in das Parlament der Monarchie einziehen sollte, um dort Arbeiter:inneninteressen zu vertreten. Demgegenüber vertraten die revolutionären Syndikalist:innen das Prinzip der *„direkten Aktion"*, mit welchem konkrete Verbesserungen durch die Arbeitenden selbst, ohne Stellvertreter:innen und Geheimverhandlungen, zu erzielen seien und lehnten den Parlamentarismus als nicht zielführend ab.

Minderheitenbewegung

Die Arbeiter:innenbewegung Rumäniens trat sehr aktiv und kämpferisch auf. Viele ihrer Aktiven waren zudem von einem hohen Idealismus erfasst. Dennoch blieb sie eine Minderheitenbewegung, die vornehmlich in den industriellen Zentren des Landes wirkte. Eine Statistik aus dem Jahr 1913 spricht von 308.358 Arbeitern und Handwerkern im landwirtschaftlich dominierten Rumänien. Das macht gerade einmal 4,5% der Gesamtbevölkerung von den 7,5 Millionen Einwohnern aus. Sicherlich liegt hierin ein wesentlicher Grund dafür, dass Sozialist:innen verschiedenster Strömungen über Jahre hinweg gemeinsam innerhalb der CGSR und der Struktur von România Muncitoare als Zweckgemeinschaft arbeiteten. Diese Situation erforderte jedoch eine Kompromissbereitschaft, die immer wieder an ihre Grenzen stieß. 1911 bildeten sich schließlich zwei anarcho-syndikalistische/revolutionär-syndikalistische Strömungen. Nach der Analyse der gegebenen Zustände zogen sie unterschiedliche Schlussfolgerungen und verfolgten eine unterschiedliche Strategie.

Die zwei Strömungen des Anarcho-Syndikalismus

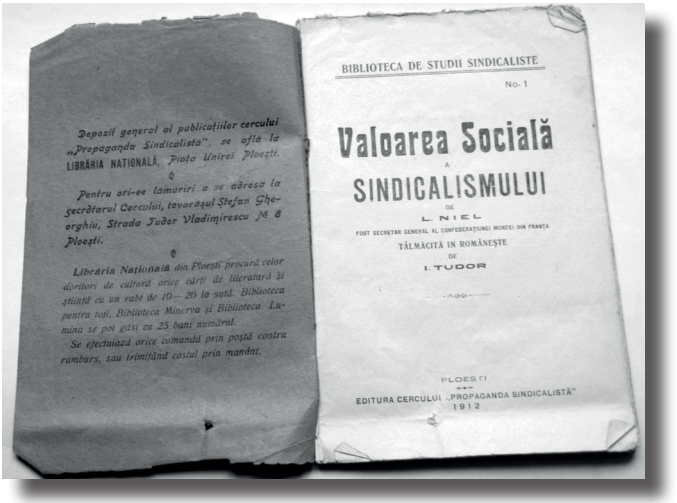
Beide Strömungen wirkten zu Beginn innerhalb der Strukturen von România Muncitoare, zu deren Gründungsmitgliedern sie gehörten. Um 1910-11 machte sich eine Strömung selbstständig und versuchte sich am Aufbau eigener unabhängiger revolutionär-syndikalistischer Strukturen und Gewerkschaften.

Zu den bekannten Wortführern der syndikalistischen Strömung innerhalb von România Muncitoare und der CGSR gehörten Ștefan Gheorghiu, Constantin Mănescu und Iuliu Neagu-Negulescu.[13] In Ploiești hatte sich um 1906 ein eigener revolutionär-syndikalistischer Zirkel gebildet, dem neben den beiden erstgenannten auch der Künstler Alexandru Vodă und der Drucker und Buchbinder T. Ionescu angehörten. Daneben existierte eine zahlenmäßig größere anarchistische Gruppe um den Metallarbeiter Petre Popescu, die mit der Zeitschrift *Pâine și libertate* (Brot und Freiheit) ein eigenes Organ herausgab. Der *Cercul de propaganda sindicalistă* (Syndikalistischer Propaganda-Zirkel) veröffentlichte Broschüren und wurde durch sein Anti-Kriegsmanifest *Răsboi răsboiului* („Krieg dem Krieg“) im Vorfeld des 1. Balkankrieges landesweit bekannt.[14]

Als erste Ausgabe der *Biblioteca de studii sindicalistă* (Bibliothek syndikalistischer Studien) erschien 1912 ein Aufsatz des revolutionären Syndikalisten und ehemaligen Generalsekretärs der französischen *Confédération générale du traivail* (CGT), Louis Niel, mit dem Titel *Valoarea socială a sindicalismului* (Der soziale Gehalt des Syndikalismus). An dieser Stelle wird der große Einfluss des revolutionären- und Anarcho-Syndikalismus aus Frankreich auf die rumänischen Syndikalist:innen und Anarchist:innen deutlich. Neben den persönlichen Kontakten, die zu Gesinnungsgenossen in Frankreich bestanden, wurden natürlich auch deren Druckerzeugnisse bezogen. Die französische syndikalistische und anarchistische Arbeiter:innenbewegung gab eine Vielzahl an Zeitungen und Broschüren heraus, von denen besonders *Les Temps nouveaux* (Neue Zeiten), *La Guerre sociale* (Der soziale Krieg) und *La Voix du Peuple* (Die Stimme des Volkes), das Organ der CGT, den Weg nach Rumänien fanden. Aus ihnen wurden Artikel übersetzt und erschienen teilweise sogar in România Muncitoare. Zudem organisierten die revolutionären Syndikalist:innen Solidaritätskampagnen und Demonstrationen für verfolgte und inhaftierte revolutionäre Syndikalisten in Frankreich, wie 1910 für den Kohlenträger, Hafenarbeiter

13 Siehe zu ihm: Martin Veith: Iuliu Neagu-Negulescu, Cluj-Napoca 2020.

14 Siehe dazu und zum Widerstand rumänischer Anarchist:innen und Syndikalist:innen gegen den Ersten Weltkrieg generell: Martin Veith: Răsboi răsboiului! Cluj-Napoca 2022 und Martin Veith: „Krieg dem Krieg“ – Agitation und Widerstand von Anarchisten und Syndikalisten gegen den Ersten Weltkrieg in Rumänien in Andreas W. Hohmann: Ehern, tapfer, vergessen. Die unbekannte Internationale. AnarchistInnen & SyndikalistInnen und der Erste Weltkrieg, Lich 2014.



und Sekretär der CGT in Le Havre Jules Durand.[15] Der revolutionäre Syndikalismus war für einige Jahrzehnte die dominierende Strömung in der französischen Arbeiter:innenbewegung. Als Sprecher und Kontaktperson des Syndikalistischen Propagandazirkels von Ploiești fungierte Ștefan Gheorghiu. Die um Gheorghiu gruppierten revolutionären Syndikalist:innen und Anarchist:innen setzten ihre Aktivitäten im Rahmen der CGSR fort.

Anders entschieden sich die revolutionären Syndikalist:innen und Anarchist:innen, die sich um Iuliu Neagu-Negulescu und den aus Ploiești stammenden Nicolai Opran, den Publizisten und vormaligen Unteroffizier A. Gălățeanu (richtiger Name Adolf Kessler) und A. Glotașu gruppierten. Aus bis heute nicht umfänglich geklärten Gründen schloss sich diese Strömung mit einer nationalistischen Gruppe namens *Ginta Latină* (Der lateinische Volksstamm) zusammen.[16] Gemeinsam publizierten sie die krude Zeitung *Poporul Muncitor* (Arbeitervolk), warben intensiv für „nationale Gewerkschaften", unter denen beide Herausgebergruppen unterschiedliches verstanden, und griffen in massiver Form den Zentralismus der CGSR an. Der grundsätzlich widersprüchlichen Allianz aus Nationalisten, Syndikalisten und Anarchisten war kein langes Leben beschieden. Meinungsverschiedenheiten wurden teils offen in der Zeitung ausgetragen. Nach wenigen Wochen schon trennten sich die Wege.[17] Im Anschluss gründeten die Syndikalist:innen und klassenkämpferischen Anarchist:innen ihre eigene Zeitung, die *Mișcarea socială* (Die soziale Bewegung), und traten mit dieser erstmals im September 1911 an die arbeitenden Menschen heran. Sie warben für den Aufbau eigener, explizit revolutionär-syndikalistischer Gewerkschaften. Dies markiert die Geburtsstunde des revolutionären Syndikalismus in Rumänien in seiner selbstorganisierten, organisatorisch unabhängigen Form. In Brăila und Galați gelang es der Gruppe um die Mișcarea socială, eigenständige revolutionär-syndikalistische Gewerkschaften der Kellner und Hafenarbeiter zu etablieren.

15 Siehe: Jules Durand in Veith: Militant! S.120ff.

16 Siehe dazu: Iuliu Neagu: Zădărnicii (Nichtigkeiten) in Poporul Muncitor Nr. 15, 10. Juli 1911.

17 Vgl.: Poporul Muncitor – Spaltung der syndikalistischen und Arbeiterbewegung im Regierungsinteresse? In Veith: Militant! S. 144ff.

Unermüdlich für eine freie Gesellschaft: Iuliu Neagu-Negulescu. *„Die bürgerliche, kapitalistische Gesellschaft wird explodieren und auf ihren Ruinen die großartige Festung der guten Verständigung gegründet, in der es weder Diener noch Herrscher, sondern nur den Menschen in seiner ganzen Größe geben wird.“*

Mit beiden Strömungen freundschaftlich und solidarisch verbunden zeigten sich Panait Mușoiu und Maria Aricescu aus der revolutionären Hochburg Câmpina.[18] Bei ihr handelte es sich um eine äußerst engagierte revolutionäre Syndikalistin, über die der monarchistische Geheimdienst berichtete: *„Sie dirigiert die gewerkschaftlich-sozialistische Bewegung vor Ort, die Arbeiter hören auf sie. In ihrem Haus finden Diskussionen statt, sie befiehlt der ganzen Bewegung, auf die Straße zu gehen.“*[19] Maria Aricescu war die Lebensgefährtin Ștefan Gheorghius. Vor Ort sind ab 1903 zahlreiche Aktivitäten von revolutionären Sozialisten, revolutionären Syndikalisten und Anarchisten nachweisbar. U.a. bildeten sie eine Lebensmittelkooperative sowie ein Volkskulturhaus, in welchem Gheorghiu und Neagu-Negulescu Alphabetisierungskurse und Vorträge hielten. An seiner Einweihung 1908 nahmen mehr als 2.000 Arbeiter:innen und ihre Familien teil. In Câmpina wirkte und lebte eine multiethnische arbeitende Klasse, die auf den Ölfeldern des Prahovatals und den Betrieben der Stadt schuftete. Neben Rumänen bildeten Deutsche, Tschechoslowaken, Italiener, Ungarn, Österreicher, Holländer, Polen, Bulgaren, Schweizer, Franzosen und Griechen die größten Gruppen.

Beide Strömungen unterstützten Arbeitskämpfe, organisierten Versammlungen und hatten ein ausgeprägtes Augenmerk auf die Selbstorganisation und Bildung von Arbeiter:innen, Tagelöhner:innen und Frauen. Ștefan Gheorghiu war ein beliebter Redner, dessen Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft für die große Sache der Befreiung von Ausbeutung und Herrschaft ihm die Herzen zahlloser Menschen öffnete. Iuliu Neagu-Negulescu war von der Masse der Bevölkerung ebenso wenig abgehoben. Bewusst nutzte er eine einfache, zugängliche, ja volkstümliche Sprache, um grundlegende anarchistische Ansichten ausgehend von konkreten alltäglichen Bedingungen zu vermitteln. Von ihm stammt mit *Arimania oder das Land des guten Verständnisses*

18 Siehe: Câmpina – eine revolutionäre Hochburg in Veith: Militant! S. 71ff.

19 Siehe: Vasile G. Ionescu: Mișcarea muncitorească din Valea Prahovei 1880-1921, S. 90, Bukarest 1971.

die einzige bekannte anarchistische Utopie aus Rumänien.[20] Beide schrieben zudem über lange Jahre bemerkenswerte Artikel für Arbeiter:innenzeitungen, in denen noch heute wichtige und gültige Analysen zu finden sind. An dieser Stelle sei nur die Ablehnung von Krieg, Militär, Patriotismus und Nationalismus genannt. Beide waren jedoch keine Pazifisten, sondern Gegner erniedrigenden militärischen Drills und des Tötens und Sterbens für Regierungen, nationalistische Ideologien und kapitalistische Wirtschaftsinteressen. Getreu der international weitverbreiteten Erkenntnis und Forderung der Arbeiter:innenbewegung sollten „Arbeiter nicht auf Arbeiter schießen." Im Gegenteil, so heißt es in dem Aufruf „*Krieg dem Krieg*" des Syndikalistischen Propagandazirkels Ploiești gegen die Balkankriege 1912, sollten sie „nicht als Kanonenfutter dienen", sondern „die Waffen niederlegen."[21]

Zu revolutionär-syndikalistischen Hochburgen entwickelten sich neben Câmpina die Hafenstädte Galați und Brăila. Eine kontinuierliche revolutionär-syndikalistische und anarchistische Arbeit und Präsenz ist zudem in Ploiești und Bukarest nachweisbar. Durch revolutionär-syndikalistische Arbeiter und Ideen gelang in manchen Branchen und Betrieben die gewerkschaftliche Organisierung von bislang unorganisierten Arbeiter:innen. In der Regel waren sie der Willkür der Unternehmer, miserabler Entlohnung und entwürdigenden Arbeitsbedingungen ausgesetzt. Für Ploiești konnte Ștefan Gheorghiu im Oktober 1906 verkünden, dass alle Kellner der Stadt nunmehr in einer neu gegründeten klassenkämpferischen Gewerkschaft unter dem Dach von România Muncitoare vereinigt seien. Der Organisationsgrad dieser Arbeiter stieg damit von 0 auf 100%. Seit dem Sommer 1906 agitierten die revolutionären Syndikalist:innen die Kellner, suchten dazu Lokale auf und führten Versammlungen durch.[22] Ștefan Gheorghiu erklärte dazu: „*Die Gewerkschaft zeigt den Arbeitern auf Anhieb, welche Macht in ihren Händen liegt, wenn sie sich auf Grundlage des Klassenkampfs und des Internationalismus vereinigen. Für die Arbeiter bedeutet die Gewerkschaft Einheit, Solidarität, Macht.*"[23]

1911 organisierten sich in Brăila Kellner, Bäcker und Caféhausarbeiter in einer explizit revolutionär-syndikalistischen Gewerkschaft. Unzufriedenheiten mit der Stellvertreterpolitik und der auf die sozialdemokratische Partei ausgerichteten politischen Orientierung der bis dato einzigen der CGSR angeschlossenen Berufs-Ge-

20 Die Utopie „Arimania sau Țara Buneiînțelegeri" wurde während seiner Kerkerhaft 1921 verfasst und 2018 in einer zeitgemäßen Fassung vom anarchistischen Verlag „Pagini Libere" neu herausgegeben. https://pagini-libere.ro/wp-content/uploads/2018/09/Arimania-Iuliu-Neagu-Negulesc-Editura-Pagini-Libere.pdf

21 Siehe das Manifest „Krieg dem Krieg" des Syndikalistischen Propagandazirkels Ploiești vom 29. September 1912 in: Veith: Militant! S. 161ff.

22 Siehe: Martin Veith: Kellner für soziale Revolution. In Rumänien propagierten Syndikalisten erfolgreich die Selbstorganisation der Kellner in Syfo – Forschung & Bewegung 4/2014, Lich 2014.

23 Siehe: Lucrătorii chelneri in România Muncitoare vom 22.-29. Oktober 1906.

werkschaft vor Ort, begünstigten die Neugründung, die schnell mehr Mitglieder umfasste als die der CGSR angeschlossene. Die syndikalistischen Kellner mussten sich sofort staatlicher Repression und sozialdemokratischen Intrigen erwehren. Letztere wollten keine unabhängige Gewerkschaft neben den von ihnen dominierten dulden.[24] Ebenso verhielt es sich in Galați. Der sozialdemokratische Parteisekretär dort, Mănescu-Rinaldo, beschuldigte die dortigen Syndikalist:innen, mit ihrer Einrichtung einer Unterstützungskasse für Hafenarbeiter der persönlichen Bereicherung und bezeichnete sie darüber hinaus als „Spione" und „Polizisten". Der syndikalistische Gewerkschaftssekretär von Galați, Grigore Constantinescu, wies die „bodenlosen Verleumdungen" zurück, bot jedem Arbeiter an, die Buchführung der Unterstützungskasse der syndikalistischen Gewerkschaft zu überprüfen und stellte klar, dass diese Verleumdungen geäußert wurden, *„weil wir keine Sozialdemokraten, keine Heuchler, keine Politikanten sind, die sich am Elend der Arbeiter bereichern, sondern Arbeiter, die sich um ihre eigenen Interessen selbst kümmern."*[25]

Den größten Einfluss gewann der Anarcho-Syndikalismus in Rumänien, wenn beide Strömungen zusammenarbeiteten, wie dies besonders in den Hafenstädten bei konkreten Arbeits- und Klassenkämpfen der Fall war.

Unhabhängig von den revolutionär-syndikalistischen und anarcho-syndikalistischen Strömungen aus dem hier behandelten rumänischen „Altreich" — der Walachei und Moldau — verfestigte sich spätestens zu Beginn der 1930er Jahre eine anarcho-syndikalistische Organisation in der Bukowina mit ca. 200 Aktiven. Ihr Zentrum lag in Czernowitz (Cernăuți) und Sadagura. Sie wurde vorwiegend von jungen jüdisch-stämmigen Erwachsenen und Schüler:innen gebildet und war von Anfang an schwerster staatlicher Repression und faschistischem Terror ausgesetzt. Angehörige der Organisation kämpften 1936 in Spanien gegen den Faschismus und für die soziale Revolution.[26]

Gesellschaftliche Realitäten

Durchgängig wurde die organisierte Arbeiter:innenbewegung Rumäniens von der Regierung und ihrem Repressionsapparat bekämpft. Verfolgungen, intensive Bespitzelungen und Überwachungen sowie oftmals hemmungslose Polizei- und

24 Siehe: Reacționism social-democrat in Mișcarea socială Nr. 4, 1911.

25 Siehe: Gr. Constantinescu: Din Galați: Răspuns unei calomnii, in Mișcarea Socială, Nr. 6, 1911.

26 Siehe: Martin Veith: Fragmente zu Anarchismus und Anarcho-Syndikalismus in der Bukowina, Bodenburg 2022; Mechel Stanger: Amintirile unui anarhist din România: de la Cernăuți la Berlin și în Spania revoluționară, Cluj-Napoca 2021; Mechel Stanger: The memoires of an anarchist from Romania, Cluj-Napoca 2023; Martin Veith: Weiteres zum Leben des „Anarchisten aus Rumänien", Mechel Stanger. Mitgeteilt von seiner Tochter Anette Stanger-Eriksson in Kampfgeister #2, Bremen 2023.

1. Mai-Kundgebung der Arbeiter:innenbewegung 1916 in Bukarest. Gut zu erkennen das Transparent der *Föderation der Kellner und verwandter Berufe.*

Militärgewalt waren die Regel. Bedeutende Vertreter der besitzenden Klassen äußerten unverhohlen Vernichtungsabsichten gegenüber sozialistischen Ideen und Protagonist:innen. So sagte Petru P. Carp, Großgrundbesitzer und zeitweiliger Ministerpräsident Rumäniens: *„In einem Jahr oder in zwei müssen wir die Kanonen, die wir gegen die Bauern eingesetzt haben, gegen die Stadtbevölkerung richten."* Die universellen, alle Menschen einschließenden Ziele und Prinzipien des Sozialismus brachten massive Reaktionen der Herrschenden hervor. Nationalismus und Antisemitismus wurden von Politikern und Regierungsmitgliedern als Instrumente der gesellschaftlichen Spaltung, in auflagenstarken Zeitungen und durch die orthodoxe Kirche propagiert. Die Regierungen erließen Vereinigungsverbote für Handwerker und Arbeiter. 1902 erließen sie das *„Gesetz über Handwerker und Korporationen."* Es führte die Zwangsmitgliedschaft der Handwerker in Gilden und Korporationen ein, in welchen sie sich gemeinsam mit den Besitzern, Meistern und Vorarbeitern organisieren mussten. Die Kräfteverhältnisse lagen dabei per Gesetz mehrheitlich immer zu Gunsten der Kapitalisten. Klassenzusammenarbeit, beschönigend „Sozialpartnerschaft" genannt, verhinderte eine tatsächliche, gesetzlich geregelte Interessenvertretung der Lohnabhängigen. Über Jahre kämpfte die Arbeiter:innenbewegung Rumäniens gegen dieses Gesetz, dass 1909 und 1912 *(„Legea Nenițescu")* zwei weitere massive Verschärfungen erfuhr. U.a. mussten sich nun auch Arbeiter:innen in sogenannten „Gilden" mit ihren Meistern und Fabrikbesitzern gemeinsam organisieren. Eine Vorwegnahme faschistischer Politik und Praxis, die jede unabhängige Interessenswahrnehmung und Vereinigungsfreiheit der Arbeiter:innen auf rechtli-

cher Ebene unmöglich machte. Militante Streiks, u.a. der Hafenarbeiter, der Metallarbeiter und Eisenbahner folgten.[27]

1907 erhoben sich die Bauern gegen ihre unerträglichen Lebensrealitäten. In einem blutigen Krieg wurde ihr sozialer Aufstand durch das Militär niedergeschlagen, mindestens 11.000 Aufständische getötet, ganze Dörfer ausgelöscht und zehn- wenn nicht gar mehr als hunderttausend in Gefängnisse und Kerker verschleppt.[28] Im selben Jahr folgte eine weitere staatliche Repressionswelle gegen die Arbeiter:innenbewegung. Mehr als 800 bekannte und aktive Sozialisten und Anarchisten wurden als *„Ausländer und Juden"* aus Rumänien abgeschoben, um die Bewegung zu schwächen und sich prominenter Persönlichkeiten zu entledigen. In den Hafenstädten Brăila und Galați kam es kurz darauf zu militanten Arbeitskämpfen, die mit dem Einmarsch der Armee und der Verhängung des Belagerungszustandes niedergeschlagen wurden.

Insbesondere die Anarcho-Syndikalist:innen und hier in herausragendem Maß Ștefan Gheorghiu agitierten aufklärerisch und überzeugend gegen den propagierten und gesellschaftlich präsenten rumänischen Nationalismus. In verschiedenen Artikeln und Versammlungsreden griff er prominente Vertreter des Nationalismus an, darunter den Antisemiten und späteren Minister und Ministerpräsidenten Nicolae Iorga.[29]

Hochburg des revolutionären Syndikalismus - Câmpina

Einen Schwerpunkt revolutionär-syndikalistischer und anarchistischer Arbeit bildete das Prahovatal.

In der 35 Kilometer nördlich von Ploiești gelegenen Kleinstadt Câmpina entwickelte sich durch kämpferische Handwerker und Arbeiter:innen eine der revolutionären Hochburgen Rumäniens. Rings um die Stadt und die umliegenden Ortschaften im Prahova-Tal errichteten internationale Ölkonzerne das größte Petroleum-Fördergebiet Rumäniens. Mehrheitlich Tagelöhner arbeiteten in den von Sonden und Bohrtürmen übersäten Ölfeldern und beim Bau der Förderanlagen. Dort wurde durch die Arbeiter der größte Teil des Erdöls auf rumänischem Boden aus der Erde geholt. Waren es 1880 noch 16.000 Tonnen jährlich, wurde die Förderung bis 1913 auf 1.885.000 Tonnen gesteigert. Den Profit machten multinationale Gesellschaften. An erster Stelle lag dabei das deutsche Kapital, das 36,9% aller Förderanlagen betrieb, gefolgt vom englischen mit 30,7% und Kapitalgesellschaften aus den Niederlanden, Belgien, den USA und Italien. Die Ölförderung bildete den größten Industriezweig in Stadt und Umland. Daneben bestanden eine kleine Metall- und Holzindustrie,

27 Siehe: Im Kampf gegen die Korporationen in Veith: Militant! S. 38ff.

28 Über die genaue Anzahl getöteter und gefangener Bauern gibt es unterschiedliche Angaben. Die Regierung und das Militär gaben deutlich geringere Zahlen an.

29 Siehe: Gegen Nationalismus und über „gute Rumänen" in Veith: Militant! S. 126ff.

sowie Ziegelmanufakturen in der Umgebung. Bereits 1895 wurde in direkter Nachbarschaft die Festung Doftana, einer der bekanntesten Kerker des Landes, errichtet. Durch die Ölförderung wuchs die Stadt. 1897 lebten in ihr 3.774 Menschen. 1912 war sie nach amtlichen Angaben auf 8.500 angewachsen. Diese Zahlen geben jedoch nur die dort gemeldeten Einwohner wieder. In *România Muncitoare* berichtete Ştefan Gheorghiu bereits 1906, dass in Câmpina 14.700 Arbeiter lebten und die Stadt damit „*das größte industrielle Zentrum im Land*" darstelle. Von den Anwesenden auf einer Gewerkschaftskonferenz am 13. Oktober 1906 in Bukarest forderte er die Unterstützung der Bewegung vor Ort, um „*aus Câmpina ein wichtiges Zentrum der Organisation und der Arbeiteraktivitäten*" zu machen. „*Ich habe den Glauben, dass die Bewegung dort durch Konferenzen und Agitation stabiler und solider werden kann.*" Die Delegierten folgten diesen Argumenten und beschlossen, Câmpina und Umgebung, als das „*zukünftige Zentrum der organisierten Arbeiterbewegung*" zu betrachten. Gheorghiu nahm als Delegierter der Holz- und Metallarbeitergewerkschaft von Câmpina, Buştenari und Umland an dieser Konferenz teil.

Revolutionäre Arbeiter bildeten 1903 die erste bekannte sozialistische Gruppe in der Stadt. Zu ihren Gründungsmitgliedern zählten Anarchist:innen, Syndikalist:innen und revolutionäre Sozialist:innen. Unter ihnen befanden sich der anarchistische und syndikalistische Elektriker und Publizist Iuliu Neagu (später Neagu-Negulescu), Ion Radulescu (genannt Chiturga), die in der Stadt politisch sehr regen und angesehenen Geschwister Dumitru, Ion und Maria Aricescu, sowie Gheorghe Mușoiu, ein Bruder des bekannten anarchistischen Publizisten Panait Mușoiu. Letzterer wurde zur offiziellen Gründungsfeier der Gruppe, am Jahrestag der sozialen Revolution in Paris (Der Pariser Commune), am 18. März 1903 eingeladen. Er berichtete mit viel Sympathie über diese Versammlung in der anarchistischen Monatszeitung *Revista Ideei*: „*In Câmpina hat sich ein industrielles Zentrum gebildet, in welchem sich unter den Arbeitern auch einige bewusste Elemente befinden. Diese haben das Einzeldasein aufgegeben und sich zu einer Gruppe zusammengeschlossen. Ihre Gründung haben sie auf den Tag der ‚Pariser Commune', der großartigen Erhebung des Proletariats gelegt, und ich bin mir sicher, dass dieser Tag in unserem Land noch niemals zuvor mit größerer Würde begangen wurde. […] Der Saal war mit Bedacht ausstaffiert worden, mit den Fahnen unserer Bewegung und mit Aufschriften in verschiedenen Sprachen, die nicht nur die Solidarität und den Respekt zwischen Individuen, sondern zwischen den Völkern sinnbildlich machten. Im Saal vernahm man neben rumänisch auch deutsch und französisch. Alle teilten dieselben Ideen, das gleiche Gefühl.*"[30] Der Artikel veranschaulicht, dass Arbeiter auf der Suche nach einem existenzsichernden Auskommen aus verschiedenen europäischen Ländern nach Rumänien emigrierten und bis nach Câmpina kamen. Nicht wenige von ihnen brachten dabei sozialistische, syndikalistische und anarchistische Überzeugungen und ihre im Klassenkampf gemachten Erfahrungen mit zu ihrem neuen Lebensmittelpunkt. Sie stärkten die Reihen der

30 Siehe: Semne bune, in Revista Ideei Nr. 41, 1905.

1. Mai-Demonstration 1911 in Câmpina.

Arbeiter:innenbewegung in Rumänien und gehörten zu den entschiedenen Klassenkämpfern. Den größten Anteil emigrierter Arbeiter stellten Deutsche, gefolgt von Tschechoslowaken, Italienern, Ungarn, Österreichern, Holländern, Polen, Bulgaren, Schweizern, Franzosen, Griechen, Engländern und Armeniern.[31]

Unter Beteiligung von Mitgliedern der revolutionären Gruppe erfolgte im August 1906 die Gründung der ersten klassenkämpferisch-sozialistischen Gewerkschaft in Câmpina, die sich „România Muncitoare" anschloss. Es waren die Zimmermänner, Tischler und Wagner um Gheorghe Mușoiu, welche die erste Gewerkschaft in der Stadt bildeten. Noch im selben Monat zogen die Metallarbeiter nach und gründeten ihre Gewerkschaft. An diesen beiden, für die lokale Arbeiter:innenbewegung wegweisenden Ereignissen, war Ștefan Gheorghiu beteiligt, obwohl dieser seit Juli 1906 in dem 20 Kilometer nördlich von Câmpina gelegenen Dorf Comarnic in der Ziegelbrennerei arbeitete. Zu Vorträgen, und um die Organisationsbemühungen seiner Genoss:innen in Câmpina zu unterstützen, kehrte er so oft wie möglich dorthin zurück. Zur Vorbereitung der Gewerkschaftsgründungen hatten die Sozialist:innen mehrere öffentliche Versammlungen in Câmpina durchgeführt. In Ermangelung

31 Eine Statistik des Geheimdienstes von Câmpina zählt für 1924 die folgenden Zahlen: Deutsche: 264, Tschechoslovaken: 200, Italiener: 133, Ungarn: 121, Österreicher: 100, Holländer: 58, Polen: 50, Bulgaren: 35, Schweizer: 30, Franzosen: 25, Griechen: 25, Engländer: 19, Armenier: 18, „Potemkin-Russen": 15, Ukrainer: 8, Letten: 5, Dänen: 5, Belgier: 5, Norweger: 3, Amerikaner: 3, Türken: 2, Albaner: 2, Schweden: 1, Araber: 1. Vgl.: Stoica Teodorescu: Monografia orașului Câmpina. Istoric și documente, Câmpina, 1924, S. 137.

eines eigenen Zentrums mussten sie dazu auf Gastwirtschaften zurückgreifen.

Die Arbeiter:innenbewegung in Stadt und Umland entfaltete eine große Dynamik. Dabei legten die Arbeiter:innen sowohl Wert auf betriebliche Arbeit als auch generell auf eine gesellschaftliche Tätigkeit innerhalb der arbeitenden Klasse, unter den Bauern und ihren Familien, den Tagelöhnern und den anderen „einfachen Leuten". Damit hoben sie die oftmals betriebene Trennung zwischen diesen beiden Tätigkeitsbereichen auf bzw. ließen eine Trennung von Betriebsarbeit und lokaler emanzipatorischer und sozialer Arbeit gar nicht erst entstehen. Sie schufen dadurch die Voraussetzung, zu einem wirklichen lokalen Machtfaktor heranzuwachsen.

An konkreten Initiativen betrieben die klassenbewussten Arbeiter:innen den Aufbau einer Lebensmittel-Kooperative, zu deren Initiatoren Iuliu Neagu-Negulescu zählte, und sie sammelten Gelder für den Bau eines Gewerkschaftshauses. Beide Vorhaben waren nach einiger Zeit von Erfolg gekrönt. Die Lebensmittelkooperative in der Hauptstraße Câmpinas ermöglichte den Arbeiter:innenfamilien den vergünstigten Einkauf von Mehl, Salz, Zucker und anderen Produkten des täglichen Bedarfs. Zudem sammelten die Arbeiter:innen Spendengelder für das Gewerkschaftshaus. Dieses sollte nach den Vorstellungen Gheorghius sowohl für die Treffen der Berufs- und Branchenorganisationen genutzt werden als auch für Alphabetisierungskurse und die Einrichtung einer freien, rationalen Schule nach dem Vorbild des spanischen Anarchisten Francisco Ferrers sowie für „literarische Abende". Das Gewerkschaftshaus wurde 1908 in freiwilliger Eigenarbeit fertiggestellt. Im hinteren Bereich des Gebäudes richteten die Sozialist:innen zudem eine Tischlerkooperative ein. Weiterhin plante Ștefan Gheorghiu 1907 den Aufbau eines revolutionären Verlags im Prahova-Tal, um mit diesem Aufklärungs- und Agitationsmaterialien wie Zeitungen und Broschüren direkt vor Ort herstellen zu können. Zu diesem Anlass trat er mit der Zentrale von România Muncitoare in Bukarest in Verbindung, um sich deren Unterstützung zu versichern. Doch diese verweigerte sich. Gheorghiu kontaktierte daraufhin seinen Freund, den anarchistischen Publizisten Panait Mușoiu, um das Ansinnen in die Tat umzusetzen. Aufgrund Gheorghius Verhaftung im selben Jahr konnten die Pläne jedoch nicht verwirklicht werden. So musste weiterhin auf bewegungsferne Druckereien in Câmpina zurückgegriffen werden, in denen z.B. die Veröffentlichungen der von Neagu-Negulescu mitverwalteten Sozialistischen Volksuniversität von Câmpina (*Universitații populare socialiste,* U.P.S.C.),

einer selbstorganisierten Arbeiter:innenbildungseinrichtung, erschienen. Wann diese „Volksuniversität" gegründet wurde, und wann ihre ersten Broschüren erschienen, ist unbekannt. Sicher ist nur, dass es nach 1907 gewesen sein muss, da eine ihrer Veröffentlichungen die Niederschlagung des Bauernaufstandes von 1907 zum Gegenstand hatte. Iuliu Neagu-Negulescu veröffentlichte in der Broschürenreihe seine programmatische Schrift „Die Faktoren der sozialen Revolution" („*Factori revoluții sociale*").

Arbeit als Hölle auf Erden

Die Arbeitsbedingungen in der Region, besonders jedoch auf den Erdölfeldern, glichen einer Hölle auf Erden. In einer Artikelserie für România Muncitoare schilderte Ștefan Gheorghiu konkrete Ereignisse und fand deutliche und verständliche Worte für die dortigen Realitäten. Die Artikelserie trug den bezeichnenden Titel „*Aus der Hölle von Prahova.*" In dem folgend in Auszügen wiedergegeben Beitrag wendet er sich zudem direkt an die Nationalisten.

„*An die Liebhaber der Nation!*

Es sind nur ein paar Tage vergangen, seit der Arbeiter Ion Chirica, der im Dienst der Gesellschaft Steaua Româna stand, in einen Schacht mit einer Tiefe von über 300 Metern stürzte und von dort tot geborgen wurde. Um zu seinem Arbeitsplatz zu gelangen, musste er über Holzplanken balancieren. Die Polizei von Câmpina beantragte die Erlaubnis für die Bestattung bei der Bezirksbehörde von Prahova. Sie tat dies, obwohl im Gesetz über die Förderschächte klar gesagt wird: ‚Alle Öffnungen der Schächte müssen verschlossen sein.' Ohne diese Bestimmung zu beachten, unternimmt die Polizei nichts gegen die hunderten von offengelassenen Schachtanlagen, die oben bei Buștenari zu finden sind. Hunderte toter Körper wurden aus den Löchern bei Bușteni herausgezogen, und wieviele weitere hunderte verrotten noch immer in den Schächten, die man auf Schritt und Tritt vorfindet?

Alles dies und noch vieles weitere will ich den ‚Liebhabern der Nation' zur Kenntnis bringen, die während der Sommerferien Reisen ins Prahova-Tal durchführen, zum ‚Cuibul Reginei', ‚Boiul Sasului', ‚Căpățina Porcului', ‚Urlătoarea' und den vielen anderen hohen Gipfeln der Karpaten, auf die sie hochsteigen. Und weil diese, um den Mandarin von Văleni de Munte, gruppierten Menschen, nicht nach Buștenari, Câmpina mit den Siedlungen Mislișoara, Doftoneț, Bucea, Gofița, Pițighoia etc., hinabsteigen wollen, will ich versuchen, ihnen zu zeigen, was sie in den genannten Siedlungen sehen könnten."[32]

32 România Muncitoare vom 5. August 1910. Mit dem „Mandarin von Văleni de Munte" ist Nicolae Iorga gemeint.

Im Artikel folgen nun zahlreiche Beispiele von namentlich genannten, verschütteten Arbeitern, Sondenexplosionen, verweigerter Hilfeleistung durch die Betreiber, die Not der Familienangehörigen, dem Mangel an Geld für die Beerdigung und für den Kauf eines Sarges, das vollständige Desinteresse des Staates an der Einhaltung gesetzlich fixierter Bestimmungen, etc.

In *România Muncitoare* meldeten sich Sonden-Arbeiter an ihre Arbeitskollegen zu Wort:

„An die Sonden-Arbeiter (Auszug)

Ihr Arbeiter, die ihr für einen Elendslohn von 2 Lei und 40 Bani am Tag arbeitet; ihr, die ihr von 6 bis 6 arbeitet, namentlich 12 Stunden am Tag; ihr, die ihr noch nicht mal von euren eigenen Kindern gekannt werdet, denn diejenigen die näher wohnen, verlassen ihr Zuhause um 5 Uhr früh und kommen um 7 Uhr abends zurück, und die Mehrheit von euch sieht Frau und Kinder einmal in zwei Wochen, andere nach Monaten; ihr, die ihr mit Geduld Beleidigungen und Schläge hinnehmt, so als wärt ihr Tiere; ihr, die eure Finger, Hände, Beine und oftmals euer Leben neben Stapeln verbrannter Holzbretter lasst, euren Körper in Kohle verwandelt; ihr, die ihr ein ganzes Leben arbeitet für die großen Profite der Gesellschaften (vergesst nicht, dass die Gesellschaft Steaua Româna mit 7 Millionen Lei Kapital anfing und nun 60 Millionen Lei Kapital hat, in einer Zeitspanne von 13-14 Jahren); ihr, aus deren Arbeit so viele Ingenieure und Meister der Sonden reich geworden sind; was habt ihr?

Ihr habt viele Teile eures Körpers verloren, ihr erfahrt Elend und Leistenbruch. Und jetzt, wenn wir sehen, was wir bekommen haben, und was unsere Herren erhalten haben, wenn jeder von uns sieht, dass, wenn er alt wird, er auf die Straße geschmissen wird, ohne Rente, ohne nichts, und von uns 2% von jeder Gehaltszahlung einbehalten werden und wir dafür als Schmerzmittel nur Chinin und eine grobe Behandlung erhalten, wenn wir zu den Ärzten gehen, die von unserem Geld bezahlt werden; was machen wir?

Eine Sonden-Eruption in Moreni.

Wir stehen mit verschränkten Armen da und pfeifen, um das Elend anzuziehen [ein Hinweis auf den im Land verankerten Aberglauben, dass derjenige der pfeift, Unglück anzieht] *oder wir gehen zu Pema* [einer miesen Spelunke] *oder zu anderen. Wir geben unseren gesamten Lohn für gepanschte Getränke aus, wir kommen in Schlägereien und bekommen dann weitere Schläge auf dem Polizeirevier; wir entkommen von dort und erreichen unsere Schlafstellen, und dort legen wir uns in die Millionen von Wanzen, stehen auf und gehen ein weiteres Mal zur Sklaverei. [...] Genossen, reicht euch Hand und Hand, stellt euch Schulter an Schulter, kommt zur Gewerkschaft, denn hier, und nur hier, in der Mitte unserer Leute, findet sich unsere Rettung und Kraft. [...]*
Gezeichnet: Mehrere Sonden-Meister"[33]

Wenige Jahre zuvor hatte Iuliu Neagu-Negulescu die Leserinnen und Leser der *Revista Ideei* über die täglichen Arbeits- und Lebensbedingungen der Sondenarbeiter in Câmpina und Umgebung in einem ausführlichen und detailreichen Artikel informiert. Er gab darin seiner Hoffnung Ausdruck, dass die Arbeiter den 8-Stunden-Tag erkämpfen könnten, um dadurch die Zeit zu finden, ihr Bewusstsein zu vertiefen und die soziale Revolution vorzubereiten, *„wenn die Sonde den Sonden-Arbeitern gehören wird, wenn von ihrem Nutzen nicht mehr die Banker aus Berlin, Budapest, London, Amsterdam, Amerika und Bukarest profitieren, sondern diejenigen, die sich heute durch den Dreck und das Rohöl wälzen."*[34]

Die Arbeitsunfälle in der Erdölindustrie, die, wie die klassenkämpferischen Arbeiter:innen immer wieder deutlich machten, aufgrund der Profitinteressen der Ka-

33 România Muncitoare vom 18. Juli 1910.

34 Siehe: Iuliu Neagu: Sondarii, in Revista Ideei Nr. 58, 1906. Vollständige deutsche Erstübersetzung in Veith: Unbeugsam..., S. 177-182.

pitalisten und der daraus resultierenden Vernachlässigung des Arbeitsschutzes geschehen konnten, machten 24,23% aller Arbeitsunfälle in der Industrie aus. Diese offiziellen — und von daher anzunehmender Weise — beschönigten Angaben, sprachen zudem für den Zeitraum von April 1912 bis März 1913 von 30,6% tödlichen Arbeitsunfällen in ganz Rumänien.[35] Kein Wunder, dass Ștefan Gheorghiu bei seinen Auftritten oft ausführte: „*Wenn Arbeit etwas Gutes wäre, würden die Herrschenden sie für sich selbst behalten.*“[36] Arbeitsunfälle mit tödlichem Ausgang führten oftmals zur Empörung bei Arbeitskollegen und Angehörigen. Arbeiter und Tagelöhner wehrten sich mit Streiks, um die permanenten lebensbedrohenden Arbeitsbedingungen zu verändern. Bei einem von den bürgerlichen Medien beschönigend „Grubenunglück“ genannten Arbeitsunfall am 5. März 1913 in Bana-Moreni starben neun Arbeiter. Von deren Kollegen auf die fehlenden Schutzvorrichtungen angesprochen, reagierte die Direktion der Ölgesellschaft überheblich und lehnte jegliche Verbesserung der Arbeitssicherheit ab. Doch damit war das Fass übergelaufen. Im gesamten Erdölgebiet traten die Sonden-Arbeiter, Zimmerleute und Tagelöhner in den Streik. Der Historiker Vasile G. Ionescu, der die Geschichte und Aktionen der Arbeiter:innenbewegung im Prahova-Tal und der Stadt Ploiești untersuchte, spricht von einer Streikbewegung, an der sich bis zu 5.000 Arbeiter:innen beteiligten.[37] Der Streik weitete sich zudem bis in die Stadt Ploiești hinein aus. Als das Innenministerium in Bukarest am 11. März den Empfang der Streikdelegierten aus Moreni verweigerte, erklärten die Arbeiter:innen aller Branchen in Ploiești den Solidaritätsstreik.[38]

Nicht nur der Staat und die Kapitalisten agierten gegen die Interessen der kämpfenden Arbeiter, sondern auch die marxistisch-sozialdemokratisch dominierte Zentrale der CGSR. Im Frühjahr 1912 entfaltete sich im Prahova-Tal eine große Streikbewegung. Tausende Arbeiter verschiedener Öl-Gesellschaften traten in den Ausstand. Die in Ploiești bei „România Muncitoare“ organisierten Gewerkschaften ersuchten bei der Zentrale der CGSR in Bukarest um Unterstützung der Streikbewegung. Broschüren, Gelder und Agitatoren wurden wiederholt von Gheorghiu und Mănescu angefragt, doch die Zentrale ignorierte jedes dieser Schreiben. Ihr waren die Aktivitäten der revolutionären Syndikalist:innen ein Dorn im Auge, und daher verweigerte sie den Streikenden die gewerkschaftliche Solidarität. Constantin Mănescu brachte dies Verhalten der Zentrale auf der 2. Konferenz der CGSR und der PSDR zur Sprache: „*Die Führung der Partei hat in Gänze die Propaganda unter den Arbeitern des Erdölgebietes ignoriert und bei ausbrechenden Streiks keinerlei Hilfe geleistet – weder moralisch noch materiell.*“[39]

35 Siehe: Vasile G. Ionescu: Mișcarea muncitorească..., S. 79.
36 Siehe dazu: A. Gălățeanu: Cultul muncii in Pagini Libere Nr. 6, 1926, S. 85.
37 Siehe: Vasile G. Ionescu: Mișcarea muncitorească..., S. 79.
38 Siehe: Vasile G. Ionescu: Mișcarea muncitorească..., S. 80.
39 Siehe: România Muncitoare vom 8. Juli 1912.

Als Konsequenz daraus erklärte er auf der Generalversammlung der PSDR am 17. Oktober 1912 die Trennung von Gewerkschaftsarbeit und Partei.[40]

An diesem Punkt wird die Aufkündigung der von den marxistischen Führern der CGSR sonst propagierten Klassensolidarität deutlich. Bei ihnen handelte es sich allesamt um Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, die ihrerseits ja selbst den Klassenkampf propagierten, aber die unter den Streikenden vorherrschende radikale und revolutionäre syndikalistische Strömung bekämpften und diese Absicht und Tätigkeit höher gewichteten als die Unterstützung im Kampf gegen Staat und Kapitalisten. Alecu Constantinescu vom linken Flügel in der CGSR erklärte später, dass die Zentrale die Unterstützung der Streikbewegung genau aus diesem Grund verweigert habe. Denn: *„Die Arbeiterbewegung im Prahova-Tal war viel radikaler und stand viel weiter links als anderswo in Rumänien.“*[41] Die Zentrale nahm also lieber eine Niederlage der revolutionären Arbeiter:innenbewegung in Kauf, als diese zu unterstützen. Diese Absicht wurde von den revolutionären Syndikalist:innen innerhalb der CGSR deutlich erkannt, weshalb sie den Einfluss der Partei auf die Gewerkschaftsarbeit ausschalten wollten.

Der Syndikalismus blieb in Câmpina eine Konstante für mindestens zwei Jahrzehnte. Dafür sorgten sowohl bekannte Syndikalist:innen und Anarcho-Syndikalist:innen wie Maria Aricescu und Iuliu Neagu-Negulescu als auch wiederkehrende Veranstaltungen zum Thema. Auf ihnen wurden auch die Unterschiede zwischen den verschiedenen sozialistischen Strömungen behandelt. Offensichtlich waren die revolutionären Syndikalist:innen in Câmpina die bestimmende Kraft. Neben den Gewerkschaften und den selbstorganisierten Kooperativen existierte in der Stadt bis mindestens 1919 keine Parteisektion der Sozialdemokraten.

Hochburgen des revolutionären Syndikalismus: Brăila und Galați

1907, im Jahr des Bauernaufstands, entwickelten sich ausgehend von Streiks um bessere Arbeitsbedingungen und Löhne, revolutionäre Bewegungen von Arbeiter:innen in Galați und Brăila, die durch das Militär niedergeschlagen wurden. Diese, von tausenden Arbeiter:innen allein in den beiden Hafenstädten getragene Bewegung, setzte innerhalb der herrschenden Klasse die Angst vor einer sozialen Revolution und den dadurch möglichen Verlust ihrer Macht auf die Tagesordnung. Nicht nur das zuvor wiedergegebene Zitat des Mitglieds der Konservativen Partei, P.P. Carp, macht dies deutlich. Auch der „national-liberale“ Bürgermeister Bukarests zur Zeit der Niederschlagung des Bauernaufstands, Vintilă I.C. Brătianu (1867-1928), sorgte sich um den Machterhalt. In seiner 1913 erschienenen Abhandlung *„Crize de Stat 1901-1907-1913“* („Staatskrisen“) thematisierte er die Gefahr, die für Kapital und

40 Siehe: România Muncitoare vom 25. November 1912.
41 Vgl.: Veith: Unbeugsam..., S. 184.

Herrschaft durch die organisierte Arbeiter:innenbewegung entstehen könnte. Er schrieb: „*Die Lage der Arbeiterschaft gewinnt noch größere Bedeutung angesichts ihrer Ähnlichkeit mit derjenigen der Dorfbewohner. Die unorganisierte Revolte von 1907 kann eine Organisationsbasis in den Städten finden.*“[42] Die beiden Zitate der Politiker machen deutlich, dass der Staat gewillt war, einer revolutionären Bewegung, diesmal jener der Arbeiter:innen, mit Militär und Brutalität zu begegnen. Dass der Staat dabei keine Skrupel kannte, hatte er bei der Niederschlagung des Bauernaufstands unter Beweis gestellt.

In der Tat entwickelte sich die Arbeiter:innenbewegung in einigen Industrie- und Handelsstädten, darunter Brăila und Galați, so kraftvoll, dass sie phasenweise revolutionäre Stärke und einen Massencharakter annahm. Dass es dazu kam, war nicht zuletzt das Verdienst der revolutionären Syndikalist:innen und Anarcho-Syndikalist:innen. Ihre Aktivitäten und Kämpfe waren umfangreich und sie mussten sich unterschiedlichsten rücksichtslosen Gegnern stellen und auf neue Bedrohungen flexibel reagieren. Dass die Kampffront dabei über längere Zeiträume nicht einbrach, sondern sich im Gegenteil verstärkte, lag daran, dass es ihnen gelang, auch unter den schwersten Repressionen den positiven Ausblick, ein positives Ziel und die Hoffnung auf ein „besseres morgen“ zu vermitteln. Agitatoren wie Ștefan Gheorghiu gelang es aufgrund ihrer Glaubwürdigkeit, ihrer Bodenständigkeit, ihres Idealismus und der mit Überzeugung und bedacht gewählten Worte, große Teile der arbeitenden Klasse von einem freien Sozialismus zu begeistern, der sowohl ihre Unfreiheit als auch die miserablen materiellen Bedingungen beseitigen würde. Dies war ein Ansporn weiterzukämpfen. Denn die graue Gegenwart bot außer der Flucht in den Alkohol nur ein „weiter so“ der Ausbeutung und des Mangels. Nicht umsonst lautete der Leitspruch der *Tribuna Transporturilor*, der von Ștefan Gheorghiu redigierten Zeitung der kämpferischen und vom revolutionären Syndikalismus stark beeinflussten Transportarbeitergewerkschaft: „*Heute gehört die Welt wenigen. Morgen allen!*“

Langwierig gestaltete sich der Kampf gegen die Vatafilor. In Brăila existierte seit Mitte des 19. Jahrhunderts ein spezielles Ausbeutungssystem im Hafen- und Transportgewerbe, das System der Vatafilor. Die Bezeichnung Vatafi stammt aus dem Mittelalter und beschreibt eine Personenkaste, die Herrschaftsfunktionen für einen Bojaren übernehmen, für diesen Weisungen an Leibeigene und Knechte erteilen, diese kontrollieren und bei Unzufriedenheit bestrafen.[43] Dieser „*alte Feind*“, wie der revolutionäre Sozialist M.Gh. Bujor ihn benannte, bestand aus 50 – 60 Personen, von den „*Herrschenden gut ausgesucht*“, die sich „*wie kleine Könige*“ rücksichtslos und

42 Vintilă I.C. Brătianu: Crize de Stat 1901-1907-1913, Bukarest 1913, S. 34.

43 Definition nach der Beschreibung der Rumänischen Akademie für Sprachwissenschaft, Academia Româna de linguistica Iorgu Iordan: Dicționarul explicativ al limbii Române (DEX), Bukarest 1998, S. 1150. Die Bezeichnung Vatafi findet sich auch in der polnischen, ukrainischen und bulgarischen Sprache in leichter Abwandlung wieder.

brutal im Hafen aufführten und ein despotisches Regiment führten. Die Besitzer der Handelsgesellschaften und Lagerhäuser hatten an die Vatafilor die gesamte Arbeitsorganisation sowie die Entlohnung delegiert. Selbst traten sie nicht in Erscheinung. Mit den Vatafilor hatten sie feste Preise für die Entlohnung pro Auftrag – in der Regel die Löschung der Waren eines Schiffes und den Transport mit den Pferdekarren in die Lagerhäuser — ausgehandelt. Die Vatifilor wiederum warben die Hafenarbeiter als Tagelöhner an. Entlohnt wurde nicht nach Stunde, sondern – in täglich wechselnder Höhe – pro transportiertem Karren. Dadurch wurde dieses System zu einem Akkordlohnsystem, in welchem jeder Arbeiter möglichst viele Säcke schleppen oder Karren transportieren musste, um überhaupt einigermaßen Auskommen für die täglichen Notwendigkeiten erhalten zu können. Bei der Lohnauszahlung wurden die Arbeiter ständig von den Vatafilor betrogen. Regelmäßig unterschlugen diese ein Drittel bis die Hälfte des Lohnes, den sie sich in die eigene Tasche steckten. Damit hatten die Vatafilor neben dem regelmäßigen, durch die Kapitalisten bezahlten Einkommen, ein zweites: Durch den Diebstahl der Löhne der Arbeiter. Sie handelten zudem wie Sklavenhalter. Beleidigungen und Schläge waren an der Tagesordnung, und die „Lohnbüros" befanden sich in den Bars, die sich im Besitz der Vatafi befanden. Eine festgesetzte „Auszahlungszeit" wurde nie eingehalten. Die Auszahlung vollzog sich nach Lust und Laune der Vatafi. Regelmäßig bildeten sich lange Schlangen vor den Bars, aus den auf ihren Lohn wartenden Arbeitern. Wer in der Bar, beispielsweise wegen schlechten Wetters, auf die Auszahlung warten wollte, musste zu Wucherpreisen Getränke kaufen, da er sonst nicht hineingelassen worden wäre. Bei der schließlich erfolgenden Lohnabrechnung kam es *„jedes Mal zum Betrug"*, so Bujor, und es verging kein Tag, an dem es nicht zu handfesten Auseinandersetzungen über

die betrügerische Entlohnung kam. Dieses System war Jahrzehnte hindurch gang und gäbe und *„mehrere Versuche, es zu beenden, schlugen fehl"*, so Bujor.

Im Hafen begann nun ein energisch geführter Arbeitskampf. Arbeiter weigerten sich, für die von den Vatafi festgesetzte Lohnhöhe zu arbeiten, traten der Gewerkschaft bei und forderten ihre bis dato unorganisierten Arbeitskollegen ebenfalls dazu auf. Die Reaktion der Vatafi bestand in gewalttätigen Übergriffen auf diese Arbeiter und dem Ausschluss von der Arbeitsvergabe. Daraufhin erklärte die Gewerkschaft den Streik. Anfang Februar 1910 traten 4.000 Hafenarbeiter gegen das System der Vatafilor und die regelmäßigen Schikanen in den Ausstand. Der Streik legte den gesamten Hafenumschlag lahm und brachte die Hafenkapitalisten in helle Aufregung, da ihnen mit jedem Streiktag Profit entrann, und abgeschlossene Verträge, z.B. mit Lieferanten, nicht eingehalten werden konnten. In großen Demonstrationszügen marschierten die Arbeiter und zahlreiche Frauen durch die Stadt und forderten lautstark die Abschaffung der Vatafi. Diese erhielten Unterstützung von den Kapitalisten und aus dem Staatsapparat. Die Kapitalisten beschworen mit großen Worten die Zerstörung des „Handelsstandorts Brăila", wenn den Forderungen der Arbeiter stattgegeben würde.[44] Der Hafenkapitän, die höchste staatliche Autorität im Hafengebiet, erließ eine neue „Hafenordnung", die mit Verboten und Sanktionen die freie gewerkschaftliche Betätigung untersagte, Versammlungen am Hafen verbot, Flugblattverteilungen unter Strafe stellte und dadurch die Vormachtstellung der Vatafi zementieren sollte. Der Streik der Hafenarbeiter richtete sich nun auch gegen diese Hafenordnung. In der gesamten Stadt war dieser das bestimmende Thema und Arbeiter:innen anderer Branchen solidarisierten sich mit den Hafenarbeitern. Delegationen aus Werkstätten, Fabriken und Mühlen erklärten ihre Unterstützung, während die lokalen bürgerlichen Zeitungen gegen den Streik Stellung bezogen. Trotz der Widerstände war er nach wenigen Wochen zu einem Teil erfolgreich. Die Hafenordnung musste zurückgenommen werden. Durch den Streik wurde den Vatafi die Auszahlung der Löhne entrissen, die von nun an durch Delegierte der Arbeiter vorgenommen wurde. Somit wurde der „alte Feind" nicht vollständig abgeschafft, sondern nur in einem Teilbereich seiner Macht beschränkt. Den Vatafi blieb noch immer die Funktion der Einstellung der Arbeiter und deren Aufgabenzuweisung. Eine elementare Machtposition, welche die Vatafi nun dazu benutzten, keine Arbeiter mehr einzustellen, von denen sie wussten oder vermuteten, dass sie Gewerkschaftsmitglieder waren. Nur noch ihnen gehorsame Lohnsklaven sollten beschäftigt und alle organisierten Arbeiter aus dem Hafen gedrängt werden. Bei diesem Vorgehen wurden sie von den Kapitalisten und dem Hafenkapitän unterstützt, die ebenfalls kein Interesse an einer selbstbewussten und gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft hatten. Vatafi und Polizisten schikanierten sozialistische Ar-

44 In einem Artikel in *România Muncitoare* reagierte Panait Istrati, ein enger Freund Ștefan Gheorghius, Sozialist und weltberühmter Schriftsteller auf diese Propaganda. Siehe den Artikel Comerțul Brailei Periclitat?(Der Handel in Brăila in Gefahr?) vom 14. März 1910.

beiter:innen und Gewerkschafter:innen. Ihr gemeinsames Ziel bestand darin, den Einfluss der Gewerkschaft zu schwächen und diese aus dem Hafen zu drängen. Die Arbeiter sollten durch Schikanen und Nichteinstellung zum Austritt gedrängt werden. Doch die Strategie der Unternehmer und Vatafi ging nicht auf. Der Widerstand und Wille der Arbeiter, dieses System der Ausbeutung zu beenden, nahm zu. Die Gewerkschaft wandte sich nun in einem Flugblatt an die gesamte Bevölkerung. Sein Titel lautete: „Wir wollen wie Menschen leben - Nieder mit den Vatafi".45 Die Hafenarbeiter standen in Solidarität zusammen. Als nächsten Schritt besetzten 2.000 Arbeiter den Hafen. Der gesamte Umschlag kam zum Erliegen. Die Vatafi, ein weiteres Mal herausgefordert, versammelten ihre Schläger um sich und *„machten sie besoffen, dingten den Mob mit dem Auftrag, den ganzen Tag lang blutige Schlägereien anzuzetteln*", so Bujor. Zur Unterstützung der Hafenarbeiter kam Ștefan Gheorghiu am 25. März 1910 nach Brăila, wo er zu mehreren tausend versammelten Arbeitern und ihren Familien sprach. Er ermutigte sie, *„nach dem ersten Kampf, der den Vatafi die Lohnzahlung entrissen hat, nicht auf halbem Weg stehen zu bleiben, sondern weiter zu kämpfen." „Führt einen zweiten Kampf gegen sie! Nur durch die Gewerkschaft kann ein besseres Leben gewonnen werden."* Bujor, der zur Unterstützung des Kampfes ebenfalls vor Ort war, beschreibt die Ansprache Gheorghius als *„enthusiastisch*" und die Zuhörer zu *„Begeisterungsstürmen hinreißend*".[46]

Es würde den Umfang dieses Beitrags sprengen, an dieser Stelle die zahlreichen, von den Arbeiterinnen und Arbeitern oft energisch und entschlossen geführten Kämpfe in Galați und Brăila ausführlich und umfassend dazustellen. Daher möchte ich, bevor ich nun über einen Klassenkampf von grundsätzlicher Bedeutung für die Arbeiter:innenbewegung berichte, für die an den Kämpfen in den Hafenstädten Interessierten auf den Beitrag „Auf die eigene Kraft vertrauen - Kampffront Häfen und Transport" in meiner Studie „Militant! Ștefan Gheorghiu und die revolutionäre Arbeiterbewegung Rumäniens" verweisen. Dieser Beitrag beleuchtet die Auseinandersetzungen ebenso, wie die umfangreiche emanzipatorische Kulturarbeit, die im Sinne eines selbstbestimmten, selbstbewussten und solidarischen Individuums von den revolutionären Sozialist:innen, revolutionären Syndikalist:innen und Anarcho-Syndikalist:innen geleistet wurde.

Marxisten für Rationalisierungsmaßnahmen – Revolutionäre Syndikalisten für die Arbeiter

Eine neue Bedrohung der Existenz der Hafenarbeiter kündigte sich 1910/11 an. Die Kapitalisten planten die Einführung von Lastkränen, mit denen der Güterumschlag im Hafen von Brăila rationalisiert werden sollte. Die Arbeiter betrachteten diese Absicht als einen direkten Angriff auf ihre Existenz, denn die Lastkräne würden

45 Vgl.: M. Gh. Bujor: Ștefan Gheorghiu și epoca să, Bukarest 1968, S. 137.
46 Vgl.: M. Gh. Bujor: Ștefan Gheorghiu..., S. 138.

tausende von ihnen ersetzen und diese damit in Erwerbslosigkeit und noch größere Armut zwingen. Zu den Wortführern gegen die Einführung dieser damals neuen Technik in den rumänischen Häfen gehörten die Syndikalist:innen um Ștefan Gheorghiu. Doch die Bedrohung durch die Lastkräne wurde nicht von allen innerhalb der Gewerkschaftsbewegung aktiven Sozialist:innen so gesehen. Insbesondere die Marxisten im Vorstand der CGSR und der PSDR verteidigten die Einführung der Lastkräne teilweise mit großer Vehemenz. So sprach sich der einflussreiche Marxist Christian Racovski für die Einführung aus, was er mit der marxistischen Ideologie begründete, welche eine *„Entwicklung der Produktivkräfte"* als notwendige Voraussetzung für den gesellschaftlichen Fortschritt betrachte. Seine diesbezüglichen Positionen vertrat er öffentlich, in der Arbeiter:innenpresse und auf dem Kongress der Transportarbeiter-Gewerkschaft. Während des Gründungskongresses, auf dem Ștefan Gheorghiu und andere Delegierte zum entschlossenen Widerstand gegen die Lastkräne aufforderten, sprach Racovski als Gastredner dagegen: *„Wir dürfen uns nicht gegen den technischen Fortschritt stellen. Ganz speziell nicht der Entwicklung von Maschinen. In der Frage der Einführung der Lastkräne müssen wir Kompromisse zwischen den Interessen der Arbeiter und dem allgemeinen Interesse machen."*[47] Racovski forderte, dass der Staat sich um eine Lösung kümmern müsse. Damit übertrug er die Verantwortung für eine Lösung der existenziellen Frage für die Arbeiter und ihre Familien an den Staat, der bislang in allen Auseinandersetzungen gegen die Interessen der Arbeiter:innen agiert hatte, keinerlei neutrale Position besaß, und von dem Ștefan Gheorghiu als „größtem Unterdrücker der Arbeiterklasse" sprach. Racovski machte sich mit dieser Position zum Verbündeten der Hafen-Kapitalisten, welche die Einführung der Lastkräne vorantrieben.

Der Kampf gegen die Lastkräne – Vorbote einer sozialen Revolution?

In Brăila wuchs der Widerstand gegen die Einführung der Lastkräne weiter an. Er wurde von den gewerkschaftlich organisierten Arbeiter:innen mit dem Kampf gegen die Balkankriege (1912 und 1913) und die damit einhergehende Teuerung der Lebenshaltungskosten verbunden. Dadurch trat neben die anti-kapitalistische Ausrichtung des Kampfes auch eine internationalistische und anti-nationalistische. Die rumänische Regierung reagierte wie gewohnt auf die Arbeiter:innenproteste: Mit Brutalität, Verhaftungen, Abschiebungen und Ignoranz gegenüber den Forderungen. Kapitalisten und Staat versuchten sich auch an der Spaltung der Einheit der Hafenarbeiter, indem sie die „nationalistische Karte" spielten. Der Hafenkapitän erklärte am 6. April 1913 gegenüber bekannten Gewerkschaftern der Transportarbeiter-Union, dass diese „keine Sorgen bezüglich der Einführung der Lastkräne" haben sollten, da er nach deren Installation nur noch Rumänen am Hafen einstellen werde und „Ausländer" keine Arbeit mehr erhalten würden. Die Gewerkschaft wies

47 Siehe: România Muncitoare vom 13. Dezember 1912.

diesen nationalistischen Spaltungsversuch entschieden zurück.[48] Gleichzeitig stellte der Geheimdienst *Siguranța* eine „Spezial-Brigade" auf, die über die Stimmung und Aktivitäten der kämpferischen Arbeiter:innen in Brăila und Galați tägliche Berichte an die Regierung verfasste und bekannte Gewerkschafter:innen, revolutionäre Syndikalist:innen und Sozialist:innen rund um die Uhr überwachte. Mit Beginn des Streiks der Hafenarbeiter am 19. April 1913 schlichen sich als Arbeiter verkleidete Siguranța-Agenten unter die Masse der Streikenden. Die existenzielle Bedrohung für die Hafenarbeiter durch die Einführung der Lastkräne wurde von den bürgerlichen Kreisen und ihren Medien vollständig ignoriert. Um die dynamischen Entwicklungen, die bis zu einer sozialen Revolution reichen konnten, besser nachvollziehen zu können, soll an dieser Stelle etwas detaillierter berichtet werden.

Dem Streik der Hafenarbeiter gingen wichtige Ereignisse voraus. Bereits am 10. Februar 1913 versammelten sich über 4.000 Arbeiter:innen in Brăila, um gegen die Einführung der Lastkräne zu protestieren und eine Delegation zu bestimmen, die ihre Forderungen dem Industrieminister in Bukarest sowie dem Hafenkapitän in Brăila überbringen sollte. Weder der Besuch der Delegation am 18. Februar beim Minister, noch die am 26. Februar 1913 beim Hafenkapitän brachten eine Verständigung. Beide Amtsträger ignorierten die Forderungen und Befürchtungen der Arbeiter. Dazu kam, dass den Gewerkschafter:innen eine Broschüre des Hafenverwalters, des Ingenieurs Paul Demetriade, bekannt wurde. Dieser führte darin aus, dass die Einführung der Lastkräne nicht nur tausende Arbeiter erwerbslos machen, sondern auch zur Brechung des starken gewerkschaftlichen Einflusses am Hafen und in der Stadt führen werde. Die Lastkräne waren neben den Profitinteressen also auch direkt gegen die Arbeiter:innenbewegung und Gewerkschaften gerichtet. Die Mechanisierung, der technische Fortschritt diente den Interessen von Kapitalisten und Politikern also in mehrfacher Hinsicht.

In einer Nacht- und Nebelaktion Mitte April 1913 wurden die ersten Kräne auf schwimmenden Plattformen von Marinesoldaten in den Hafen von Brăila gebracht und aufgestellt. Kurz darauf, am 19. April, folgte der erste Frachter mit 5.000 Tonnen Kohle, dessen Entladung direkt nach dem Anlegen durch einen Kran vorgenommen wurde.

Die Reaktion der wütenden Docker war der spontane Streik.[49] Die Nachricht des Einsatzes des „Drachen mit Zähnen" verbreitete sich wie ein Lauffeuer unter den Arbeiter:innen in der Stadt. In großen Mengen zogen sie auch aus anderen Betrie-

48 Siehe: Cusătura e cu ață albă..., in Tribuna Transporturilor Nr. 3 vom 1. Mai 1913. Eine offizielle Delegation der Union suchte den Hafenkapitän auf und erklärte ihm in deutlichen Worten ihre Ablehnung.

49 Er wurde am 21. April 1913 durch Handzeichen (per Akklamation) bei einer Großversammlung der Gewerkschaft beschlossen.

ben zum Hafen und unterstützten die streikenden und protestierenden Hafenarbeiter. In ihrer Empörung verprügelten Arbeiter Streikbrecher und Vatafi und warfen diese zusammen mit Getreidesäcken in die Donau. Sofort verhängten Polizei und Militär den Ausnahmezustand über den Hafen und besetzten ihn und seine Zugänge. Den Kapitalisten stellte sich nun folgendes Problem: Denn, obwohl die Ladung des Frachters gelöscht wurde, mussten die entladenen Säcke vom Dock weitertransportiert werden. Die streikenden Arbeiter verweigerten sich dem. Außerdem liefen acht weitere Frachtschiffe in den Hafen ein. Der Hafenverwalter Demetriade forderte daraufhin von der Armeeführung Soldaten als Streikbrecher an. Gleichzeitig begann der Staat als williger Handlanger der Interessen der Kapitalisten mit Zwangsrekrutierungen.

In der Nachbarstadt Galați entführten Soldaten am 23. April 50 Hafenarbeiter und brachten sie in den Hafen von Brăila, wo sie Zwangsarbeit leisten sollten.[50] Am Abend rückten 300 weitere Soldaten in die Stadt ein. Noch am selben Tag erklärte die Transportarbeiter-Gewerkschaft den Generalstreik aller am Hafen beschäftigten Berufsgruppen. Der Staat trieb die Eskalation weiter: In der Nacht des 25. April 1913 umstellten Soldaten und Polizisten das Cetațuia-Quartier in Brăila, in dem mehrheitlich emigrierte Arbeiter aus Armenien und der Türkei mit ihren Familien lebten. Dann drang die Staatsmacht in die Behausungen ein, demolierte und verwüstete Häuser und Wohnungen, schlug und misshandelte die Arbeiter und führte sie anschließend unter vorgehaltener Waffe zur Zwangsarbeit an den Hafen. Doch, wie M.Gh. Bujor, als Augenzeuge dieser Vorgänge berichtet, verweigerten die Arbeiter selbst in dieser Situation die Arbeitsaufnahme.[51] Am darauffolgenden Tag demonstrierten hunderte Arbeiter durch den vom Staatsterror verwüsteten Stadtteil und erklärten ihre Solidarität mit den Überfallenen. In türkisch und armenisch wandten sich die

50 Siehe: Cronicar (d.i. Ștefan Gheorghiu): Greva lucrătorilor din docurile Brăila, in Tribuna Transporturilor Nr. 4 vom 1. Juni 1913.

51 Siehe: M.Gh. Bujor: Ștefan Gheorghiu..., S. 211.

revolutionären Syndikalist:innen und Sozialist:innen an die Bewohner:innen und ermutigten diese zum Widerstand. Die Polizei attackierte die Demonstration und führte willkürliche Verhaftungen von Arbeitern durch, die in den Polizeistationen misshandelt wurden.[52] Die Arbeiter:innen und ihre Gewerkschaft reagierten mit drei großen öffentlichen Protestversammlungen am 27. April, einer am Hafen und zwei in der Stadt. Dort hatten sich am Gewerkschaftssitz mehr als 2.000 Arbeiter:innen versammelt. Ștefan Gheorghiu protestierte im Namen der Gewerkschaft gegen die Zwangsrekrutierungen, die Polizeigewalt und den Einsatz von Soldaten als Streikbrecher. Eine dementsprechende Resolution wurde von den Versammelten beschlossen und anschließend per Telegramm an den Kriegsminister nach Bukarest geschickt. Es folgte eine entschlossene Demonstration durch die Stadt, der sich hunderte weitere Arbeiter:innen anschlossen, und die wieder zum Gewerkschaftshaus zurückführte, wo auf dem davor liegenden Carantinei-Platz eine improvisierte Redner:innenbühne errichtet worden war. Sprecher riefen zum Kampf und zur Fortführung des Streiks auf. Revolutionäre Lieder erklangen, und es wurde für die Groß-Veranstaltung der Transportarbeiter-Gewerkschaft am nächsten Tag geworben. Zu dieser kamen am 28. April über 7.000 Arbeiter:innen zusammen. Der von der Union organisierte Protest richtete sich gegen die Stadtverwaltung von Brăila und den Präfekten Hiottu, (im Volksmund „das Ferkel" genannt), welche die Einführung der Lastkräne zugelassen und die Soldaten willkommen geheißen hatten. Ștefan Gheorghiu führte den Vorsitz der Versammlung, die abermals bekräftigte, den Generalstreik im Hafen fortzuführen. Die Armee wurde als Streikbrecher bezeichnet. Den Redebeiträgen folgte ein kraftvoller Demonstrationszug, in dem zahlreiche Frauen und Kinder mitmarschierten. An der Spitze der Demonstration wurden rote Fahnen getragen, und zwei Chöre intonierten revolutionäre Lieder und die „Internationale". Arbeiter:innen verteilten ein Flugblatt mit dem Titel „*An die, die nach Wahrheit und Gerechtigkeit dürsten*" („*Către cei dornici de adevăr și dreptate*"). Während die Arbeiter und ihre Familien um ihre Existenz kämpften, handelte das Militär im Interesse der Hafenkapitalisten. Am 29. April führten Soldaten abermals 40 Arbeiter mit vorgehaltenen Bajonetten zur Zwangsarbeit an den Hafen. Gleichzeitig markierte der 29. April den achten Tag des Streiks und damit den Beginn der in den Statuten der Transportarbeiter-Gewerkschaft geregelten finanziellen Unterstützung der Streikenden.

Durch den Streik, dem sich auch die Karrenfahrer angeschlossen hatten, fehlten den Hafenkapitalisten die Lade- und Transportfahrzeuge für den Weitertransport der Frachten vom Hafen in die Lagerhäuser. Zu Hilfe eilte ihnen am 30. April die Stadtverwaltung, die 50 kleine Lastkarren, bislang eingesetzt bei der Stadtreinigung, an die Docks bringen ließ. Das wiederholte eingreifen der Stadtverwaltung gegen den Streik beantworteten die Arbeiter:innen abermals mit drei großen Protestversammlungen am Hafen und in der Stadt.

52 Siehe: Cronicar: Greva lucrătorilor din docurile Brăila, in Tribuna Transporturilor Nr. 4 vom 1. Juni 1913.

Die Nachricht vom Kampf in Brăila hatte schnell die Hafenarbeiter in anderen Städten erreicht und eine Solidaritätsbewegung in Gang gesetzt. In Galaţi nahmen tausende Anteil. Im wichtigsten Getreidehafen Rumäniens, in Sulina, erklärte die lokale Sektion der Transportarbeiter-Gewerkschaft am 30. April den Solidaritätsstreik. Ștefan Gheorghiu kommunizierte per Telefon mit den dortigen Genossen über die Vorgänge in Brăila und gab Entscheidungen der Gewerkschaft weiter: „*Der Frachter ‚Suzete' wurde von Soldaten mit Getreide beladen. Boykottiert ihn, entladet ihn nicht*". So unterblieb es. Zwar versuchte die Bande der Vatafi in Sulina Streikbrecher für die Löschung zu finden, doch niemand wollte sich dafür hergeben. Kurz darauf versandte Gheorghiu abermals ein Telegramm nach Sulina und Galaţi, auf dem die Namen der Schleppbote und Frachtschiffe vermerkt waren, auf denen in Brăila Streikbrecher-Tätigkeiten geleistet worden waren. Bis die Arbeiter dort gegenteilige Informationen von der Union erhielten, seien alle diese Schiffe zu boykottieren. In Brăila solidarisierten sich die Arbeiter der Mühle. Sie erklärten, dass sie keinerlei weitere Transporte durchführen würden, solange der Boykott der Schiffe am Hafen durch die „Union" anhalte. Die Kapitalisten gerieten dadurch immer weiter unter Zugzwang. Trotz Soldaten und Zwangsarbeit gelang es ihnen nicht, die aufgelaufenen Güter und ihren weiteren Transport zu bewerkstelligen. Es ermangelt nicht einer gewissen Ironie, dass eine Delegation der Hafenkapitalisten am 1. Mai (der in Rumänien kein Feiertag war, dessen Bedeutung aber jedem Arbeiter, jeder Arbeiterin und natürlich auch den Herrschenden bekannt war) die Transportarbeiter-Gewerkschaft an ihrem Sitz aufsuchte, um über eine Beendigung des Streiks zu verhandeln. Speziell den Getreidehändlern lief die Zeit davon. Ein Unwetter könnte die gesamte Ernte, die teils auf Frachtschiffen, teils an den Docks lag, schädigen oder gar zerstören. Am Abend hielt die Gewerkschaft im „Haus der Arbeit" („Casa

Ein Lastkahn vor den Anlegeplätzen am Hafen von Brăila.

Muncei") am Hafen eine weitere Protestversammlung ab, zu der auch eine größere Gruppe an Arbeiter:innen aus Galați per Schiff angereist war. Die Delegation aus der Nachbarstadt erklärte ihre Solidarität.

Auch die Gegenseite schlief nicht. Auf einer Versammlung der Stadtverwaltung forderte der Generalinspekteur der Polizei den Hafenverwalter dazu auf, die für die Ladearbeiten notwendige Anzahl aus unorganisierten Arbeitern und Vatafi zusammenzustellen, um die Arbeiten durchzuführen. Er garantierte gleichzeitig den Polizeischutz für diese gegenüber den streikenden Arbeitern. Die Vatafi, die in den umliegenden Dörfern auf die Suche nach Streikbrechern gingen und diesen eine sehr gute Bezahlung boten, wurden von Dorfbewohner:innen ausgepfiffen und konnten niemanden finden. Unverrichteter Dinge kehrten sie nach Brăila zurück. Unterstützung erhielten sie dagegen von der Regierung aus Bukarest. Der Bezirkspräfekt Hiottu teilte der Stadtverwaltung mit, dass die Besetzung des Hafens durch Soldaten mit den Anweisungen der Regierung übereinstimme.

Der 2. Mai brachte die bis dahin größte Arbeiter:innen-Versammlung Brăilas. Mehr als 10.000 Arbeiter:innen aller Branchen und Betriebe kamen zusammen und auch 300 Kaufleute, die eine Verständigung mit den Streikenden suchten, nahmen teil. Aus Galați war eine Arbeiter:innendelegation zugegen, die ihre Solidarität überbrachte. Mehrere Redner:innen hielten kämpferische Ansprachen. Die Sozialistin Constantina Niculescu wandte sich besonders an die Frauen und Kinder. Ștefan Gheorghiu, als Sekretär der Union, trug eine von ihm verfasste Entschließung und Selbstverpflichtung vor, die von den anwesenden Arbeiter:innen per Akklamation angenommen wurde: *„Die Arbeiter von Brăila, sich der Intention der Regierung bewusst, Maschinen im Hafen einzuführen, ohne sich um das Schicksal derer zu kümmern, die dadurch auf die Straße geworfen werden, protestieren energisch gegen diese Entscheidung und versprechen, die Waffen nicht niederzulegen, solange keine akzeptable Lösung der Situation der Hafenarbeiter gefunden wurde. Wir protestieren gegen das Kriegsministerium, welches die Streikenden mit Soldaten ersetzt hat, und wir erklären, sofort unsere Arbeit niederzulegen, wenn die Notwendigkeit dazu eintritt."* Der sichtlich schwer erkrankte Ștefan Gheorghiu schwor die Versammelten auf die Fortsetzung des Kampfes ein: *„Arbeiter Brăilas! Versprecht, den Kampf der Hafenarbeiter bis zum Ende zu unterstützen!"* Damit war der Weg bereitet für einen branchenübergreifenden Generalstreik aller Arbeiter:innen in Brăila. Als Vorgeschmack darauf beschloss die Versammlung einen 24-stündigen stadtweiten Solidaritäts-Generalstreik am 6. Mai, und sie bestimmte eine Delegation der Gewerkschaft, die nach Bukarest reisen und dort mit dem Innenminister die Stellungnahme mit der Forderung nach Abzug der Soldaten übergeben sollte. Zum Abschluss folgte eine weitere Großdemonstration mit mehr als 10.000 Arbeiter:innen durch die Stadt. In der Mitte des langen Zuges liefen die 300 Kaufleute und die Delegation aus Galați.

Solidarisch zeigten sich nun auch Sprecher der Bauern aus umliegenden Dörfern. 200 von ihnen kamen zum Gewerkschaftslokal am Hafen, wo sie zu den Hafenarbeitern sprachen. Auch die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter:innen aus Ploiești erklärten ihre Solidarität und entsandten Ștefan Vasilescu als Delegierten. Solidaritätsversammlungen mit den Hafenarbeitern wurden von Arbeiter:innen in Bukarest, Ploiești, Tulcea, Călărași, Constanța, Pitești, Mărășești, Turnu Severin und den bereits erwähnten Städten Galați und Sulina organisiert und durchgeführt.

Militär besetzt den Hafen, terrorisiert Wohnquartiere und nimmt Zwangsarbeiter

Während zur gleichen Zeit in Bukarest die Gewerkschaftsdelegation mit dem Innenminister Take Ionescu (1858-1922) eine Unterredung führte, marschierte eine weitere Kompanie Soldaten in Brăila ein, besetzte alle Hafenzugänge und verbarrikadierte diese. Im Anschluss überfiel die Polizei abermals das Quartier Cetățuia. Wie schon beim ersten Mal agierten die Staatsdiener mit brutaler Gewalt und arretierten Armenier und Türken, die sie mit vorgehaltenen Waffen zum Hafen führten.

Alle Ereignisse, all die Gewalt von Polizei und Soldaten sowie die bewusste Entscheidung der Stadtoberen, sich auf die Seite der Kapitalisten zu stellen, hatte die arbeitende Bevölkerung Brăilas aufgebracht. Der Einsatz der Soldaten als Streikbrecher verstärkte diese Haltung. Um diese von weiteren Handlungen gegen die streikenden Arbeiter abzubringen, verfasste Ștefan Gheorghiu ein Flugblatt, das am 4. Mai an die Soldaten im Hafen verteilt wurde:

„Kameraden […], hier ist eure Belohnung! Der rumänische Staat — nicht die Türken oder Bulgaren — versucht das Stückchen Brot von unserem Mund, dem Mund unserer Kinder und Frauen fortzunehmen. In der Absicht, uns zu zerstören, haben sie euch geschickt, auf dass ihr unsere Arbeitsplätze einnehmt. […] In der heutigen Gesellschaft gibt es zwei Arten von Individuen. Auf der einen Seite diejenigen, die arbeiten und produzieren, ohne auch nur die Früchte ihrer Arbeit aufnehmen zu können, auf der anderen Seite diejenigen, die, ohne zu produzieren oder überhaupt zu arbeiten, die Arbeit der anderen nutzen. Auf der einen Seite die Erschaffer des sozialen Wohlstands, auf der anderen Seite die Drohnen, die Verschwender, diejenigen, die sich nichts zu sagen haben. Zwischen den bestohlenen, Ausgeraubten und den Drohnen besteht ein anhaltender Kampf, und dies ist der Punkt, an dem das Militär erscheint. Hier seht ihr, wem die Armee dient. Beginnt ihr nun zu verstehen, Kameraden? […] Mit dem Beginn unseres Streiks, in welchem ihr die Rolle unseres Ersatzes einnehmt, sagten wir: Passt gut auf, was ihr tut. Immer wenn die Arbeiter streiken, wenn sie nach etwas Gerechtigkeit verlangen, nach Verbesserungen, egal nach welcher, immer, um es in einem Wort zusammenzufassen, wenn sie versuchen, ihr bitteres Los etwas erträglicher zu gestalten, dann sehen wir den Militarismus auf der Bühne erscheinen. Die Bajonette werden zwischen Kapital und Arbeit platziert, gegen die Arbeiter in Hemden stehen

die Arbeiter in Uniform auf — ihr die Soldaten — welche betrogen, verbittert, blind gemacht sind durch die patriotischen Reden und zu Wachhunden werden, Wächter der bürgerlichen Gesellschaft (der Bojaren). Habt ihr es nun klar verstanden? Die Armee ist nur eine Form einer größeren internen Polizei. Wir glauben, liebe Kameraden, dass ihr auch davon überzeugt seid, dass ihr, wenn eure Dienstzeit vorüber ist […], euch auch in Gewerkschaften vereinigen wollt, so dass ihr zusammen mit uns rufen könnt: Nieder mit dem stehenden Heer. Es lebe die Volksbewaffnung!"

Die Reaktion der Offiziere auf das unter den Soldaten zirkulierende Flugblatt fiel blutig aus. Die Armeeoberen führten eine Inspektion aller Soldaten in Brăila durch und bestraften alle Uniformträger, von denen sie annahmen, das Flugblatt gelesen zu haben. Da sie sich der Loyalität der Truppe aber trotz der Strafaktion nicht mehr sicher sein konnten, zogen sie die gesamten am Hafen stationierten Kompanien ab und ersetzten sie mit neuen.

Die Transportarbeitergewerkschaft propagiert die Volksbewaffnung und das Milizensystem

In einem Artikel der *Tribuna Transporturilor* griff der revolutionäre Syndikalist Al. Nicolau die Funktion der Armee nach den Ereignissen von Brăila auf. Die Armee müsse abgeschafft und an ihre Stelle die Volksbewaffnung in Form von Milizen treten. Nur auf diese Weise würde den Oligarchen die Macht über die Armee entzogen, welche diese jederzeit genutzt hätten, um emanzipatorische und freiheitliche Bewegungen brutal zu unterdrücken. Soldaten seien Söldner der Herrschenden. In seinem Artikel sprach er weiterhin die psychologischen Bestandteile einer Armee an, die zu Unterwürfigkeit, Brutalität und dem Vergessen der Klasseninteressen führten.[53]

Während sich ein revolutionäres Klassenbewusstsein unter den Arbeiterinnen und Arbeitern ausweitete, blieb das bereits vorhandene Klassenbewusstsein der Herrschenden fest. Gegenüber einer Verhandlungsdelegation der Transportarbeitergewerkschaft erklärte der Innenminister Take Ionescu den Forderungen nicht nachzugeben, *„auch wenn wir dafür Brăila in Flammen stecken müssen"*.[54]

Nach der Ablehnung der Forderungen trat die arbeitende Klasse Brăilas am nächsten Tag in den 24-stündigen Generalstreik. 12.050 Arbeiter:innen aus verschiedenen Betrieben und Werkstätten beteiligten sich und zogen in einem Demonstrationszug *„wie ihn Rumänien noch nie gesehen hatte"* (Ștefan Gheorghiu) durch die Stadt. Aus Galați machten sich am 7. Mai mehr als 1.000 Arbeiter:innen zu Fuß auf den Weg nach Brăila, um die Streikenden zu unterstützen. Der Demonstrationszug wurde von Arbeiter:innen mit roten Fahnen angeführt, denen sich auf halbem Weg

53 Siehe: Jos armata permanentă in Tribuna Transporturilor Nr.4 vom 1. Juni 1913.
54 Siehe: M.Gh. Bujor: Ștefan Gheorghiu..., S. 219.

Oben: Soldaten sperren die Zugänge zum Hafen. Unten: Ansprache an die streikenden Arbeiter. Rechts Mitte: Der Hafenkapitän.

500 Karrenfahrer aus den Vororten von Brăila anschlossen. In der Stadt folgte eine Großveranstaltung, in der die Galați sozialistischen Arbeiter:innen ihre Solidarität zum Ausdruck brachten. Neben weiteren Rednern hielt der populäre revolutionäre Syndikalist Gheorghe Stroici eine Ansprache.

Der Generalstreik hatte alle Branchen in der Stadt erfasst. Auch die Arbeiter der Mühle am Hafen beteiligten sich. Daraufhin erklärte die dortige Geschäftsleitung, dass sie den Arbeitern den Streiktag von den zustehenden Urlaubstagen abziehen würde. Die Arbeiter informierten die Gewerkschaft über diese Absicht, und noch am gleichen Tag erklärte Ștefan Gheorghiu als ihr Sekretär gegenüber den Mühlenkapitalisten, dass der Transport der Waren vom Hafen zur Mühle boykottiert werden würde, wenn sie diese Drohung nicht zurücknähmen. Gleichzeitig führte das Militär seine Zwangsrekrutierungen von Arbeitern für Umschlagsarbeiten am Hafen weiter. Dabei kam es zu tödlichen Unfällen und schweren Verletzungen, da das Militär wahllos Arbeiter für die Tätigkeiten auswählte, die zuvor noch nicht in den entsprechenden Positionen gearbeitet hatten und auch nicht angelernt wurden. Auch einer der zur Zwangsarbeit abgeordneten Soldaten starb auf diese Weise. Der unter Waffengewalt vom Staat zur Arbeit gezwungene Arbeiter Gioncă geriet zwischen die Puffer zweier Güterwaggons und starb zwei Tage später an den schweren Verletzungen. In einem anderen Fall zwang das Militär den Arbeiter Nicolae Albu, Reparaturen an einem Verladekran durchzuführen. Er fiel aus neun Metern Höhe in die Tiefe und zerschmetterte sich sämtliche Knochen. Das Militär brachte ihn daraufhin nicht etwa in ein Krankenhaus, sondern in die Wohnung seiner Eltern, wo er verstarb. Diese „Morde durch Zwangsarbeit“ führten unter der den größten Teilen

Aufnahme vom Gründungskongress der Transportarbeitergewerkschaft 1912 in Brăila.

der Bevölkerung zu weiterer Empörung und einer weiteren großen Versammlung am 12. Mai am Hafen. Im Anschluss zog ein kraftvoller Demonstrationszug von dort zum Gewerkschaftslokal. Parallel zu Streik und Protesten verhandelten die Hafenkapitalisten mit der „Union". Ein Kompromissvorschlag verlangte, dass die Kräne nur 1/8 des gesamten Güterumschlags am Hafen bewerkstelligen sollten. Der Rest müsse von den Arbeitern durchgeführt werden, die zudem den 8-Stunden Arbeitstag einforderten.

Der alle Bereiche des Lebens in Brăila umfassende Streik kam mit diesem Kompromiss am 13. Mai 1913 schließlich zu seinem Ende. Der gesamte Widerstand und Klassenkampf hatte die Einführung der Kräne nicht verhindern können. Stattdessen wurde eine klare Regelung durchgesetzt und vertraglich festgehalten. Die Quellen berichten nicht darüber, ob sich die Kapitalisten daran hielten. Zumindest war das Klassenbewusstsein der ausgebeuteten Menschen angewachsen und der Staat hatte sich einmal mehr als entschiedener Handlanger des Kapitals erwiesen. In einem abschließenden Statement wandte sich die *Tribuna Transporturilor* an ihre Leser. Sie betrachtete das Ende des Streiks als ein Kapitel im Klassenkampf und versicherte: „*Die Sache, vor der sich Herr Take Ionescu am meisten fürchtet, bleibt bestehen.*" Die soziale Revolution und der Kampf für den Sozialismus.

Ein Fazit zu diesen Kämpfen

Der leidenschaftlich und hart geführte Kampf der Hafenarbeiter Brăilas sprengte den engen Rahmen rein betrieblicher bzw. branchenspezifischer Auseinandersetzungen und entwickelte sich schnell zum gemeinsamen Anliegen für die deutliche Mehr-

heit der gesamten arbeitenden Klasse der Stadt. Er wurde zu einer Massenbewegung. Frauen und Kinder beteiligten sich an den Streikversammlungen und Demonstrationen. Arbeiter:innen anderer Städte solidarisierten sich in großer Anzahl. In zugespitzten Momenten flackerte die Möglichkeit einer sozialen Revolution auf, die den Klassenkampf auf eine höhere Ebene gestellt hätte. Nicht umsonst wurde über eine „Volksbewaffnung" und die Aufstellung von Arbeitermilizen diskutiert. Die Gewerkschaft war durch Boykottaktionen, auch in anderen Häfen, in der Lage, den Forderungen Nachdruck zu verleihen. Die existenzielle Bedrohung durch die Einführung der Lastkräne wurde deutlich erkannt und von revolutionären Syndikalist:innen wie Ștefan Gheorghiu hervorgehoben. Nach den Berechnungen der Transportarbeiter-Gewerkschaft kostete die Einführung der Mechanisierung 86% aller Arbeitsplätze. 13.613 Arbeiter waren direkt von den Auswirkungen der Einführung betroffen.

Der Lohn ist das einzige Einkommen der Arbeiter:innen, von dem alle nötigen und anfallenden Ausgaben beglichen werden müssen. Diese Abhängigkeit wurde und wird dementsprechend als Lohnsklaverei bezeichnet. Dies ist grundsätzlich und gilt auch heute noch. Der rumänische Staat entwickelte kein Interesse an einer sozialen Abfederung der Katastrophe, die mit der Einführung der Kräne für die Arbeiter und ihre Angehörigen entstand. Die Interessen und Leben der Arbeiter:innen spielten für ihn keine Rolle. Ein staatliches „Krisenmanagement", wie es heutzutage, aus verschiedenen Gründen, vielerorts anzutreffen ist, existierte nicht. Der Staat diente wortwörtlich einzig den Interessen der Kapitalisten. Und er verfolgte das Ziel, die organisierte Arbeiter:innenbewegung, als Trägerin der Idee einer solidarischen Gesellschaft ohne Ausbeutung zu bekämpfen und zu schwächen. In einer freien Gesellschaft gibt es nämlich keinen Platz für Kapitalisten, Minister, Soldaten und Vatafi. Der Hafenverwalter Demetriade betrachtete die Einführung der Lastkräne daher zusätzlich auch als wirksame Möglichkeit, eine Bastion der Arbeiter:innenbewegung zu schleifen: Die Häfen. Der Innenminister Take Ionescu, als Vertreter der Regierung, erklärte frei heraus, dass die Interessen der Hafenarbeiter für ihn keine Bedeutung haben. Die in der recht liberalen Verfassung stehenden Freiheitsrechte stellten de facto nichts als leere Worte dar. Die wohlklingende Maske wurde abgelegt, Militär und Gendarmerie besetzten Plätze der Stadt, überfielen Wohnquartiere, erklärten den Ausnahmezustand und nötigten Arbeiter mit Brutalität und unter vorgehaltenen Waffen zu Zwangsarbeit und Streikbruch. Besonders betroffen waren davon die türkischen und armenischen Migranten und ihre Familien, denen der Staat, auch aus nationalistischen Motiven (Stichwort: Balkankriege), ihre Wohnungen zerstörte. Zwangsarbeiter mussten mit ihrem Leben für die rücksichtslose Durchsetzung der Interessen der Kapitalisten bezahlen. Die organisierte Arbeiter:innenbewegung reagierte auf den Staatsterror mit der Bekräftigung internationaler Solidarität.

Auf eine weitere Auswirkung des Streiks der Hafenarbeiter gegen die Lastkräne weist Panait Istrati hin. Als Teilnehmer der Bewegung und guter Kenner der Stadt

— er wuchs in Brăila auf — stellte er eine Veränderung im Wesen der Hafenarbeiter fest, die durch den gemeinsamen Kampf und die Arbeit der Gewerkschaft ausgelöst wurde. *„Von einem Tag auf den anderen erkannten einige tausend Menschen, dass ihres und ihrer Kinder Schicksal angesichts der drohenden Kräne davon abhing, mit einer Vergangenheit zu brechen — und sei es auch nur vorübergehend —, die Ursache aller ihrer Übel war: Laster, Gewalt, schädliches Gegeneinander. Leicht könnte der Historiker die jähe Abnahme der Kriminalität unmittelbar nach dem Auftreten der Gewerkschaft in Brăila feststellen. […] Der Autor […] ist der Augenzeuge eines Lebenswandels, über den keine Statistik jemals Auskunft gab, und dessen moralische Reichweite dennoch von erheblicher Bedeutung ist. Es handelt sich um eine spontane Änderung im Verhalten des Hafenarbeiters und das fast abrupte Verschwinden des berühmt-berüchtigten Flegels, Raufbolds und Mörders […].“*[55]

Rumänien und der Anarcho-Syndikalismus – ein kurzes Fazit

Die revolutionären Syndikalist:innen und Anarcho-Syndikalist:innen in Rumänien agierten vehement gegen das kapitalistisch-feudalistische Ausbeutungssystem, um dieses zu überwinden und eine herrschaftsfreie sozialistische Gesellschaft mit Wohlstand für alle aufzubauen. Neben dem Fokus auf den Aufbau und die Selbstorganisierung der Arbeiter:innen in Gewerkschaften lag ein weiterer Schwerpunkt in umfangreicher Bildungsarbeit.

Die revolutionär-syndikalistische Bewegung in Rumänien verfolgte unterschiedliche organisatorische Strategien und ging in der Frage der gewerkschaftlichen Organisation seit 1911 getrennte organisatorische Wege. Ein Teil verblieb in den von den Marxist:innen dominierten, dem Einfluss der reformistischen sozialdemokratischen Partei und von Karrieristen ausgesetzten Gewerkschaftsdachverband. Ein anderer bemühte sich mit geringem Erfolg um den Aufbau eigener anarcho-syndikalistischer Gewerkschaften und mit der *Mișcarea socială* einer eigenen Zeitung, um weite Kreise mit den eigenen Vorstellungen erreichen zu können. Beide Strömungen mussten sich sowohl intensiver staatlicher Repression erwehren als auch den Intrigen und Entsolidarisierungen seitens der führenden und einflussreichen Marxisten. Gemeinsame tragfähige Projekte entwickelten sie in ihrer Hochburg Câmpina, wo sie die bestimmende sozialistische Kraft darstellten. Ihre führenden Protagonisten Ștefan Gheorghiu und Iuliu Neagu-Negulescu waren weiten Teilen der arbeitenden Klasse und der rumänischen Gesellschaft bekannt. Auf lokaler Ebene zählten revolutionäre Syndikalist:innen wie Gheorghe Stroici (Galați), Alexandru Nicolau (Brăila) und Maria Aricescu (Câmpina) zu anerkannten und bewährten Aktivist:innen der Arbeiter:innenbewegung. Unübersehbar ist der starke revolutionär-syndikalistische Einfluss in den Hafenstädten und der Transportarbeitergewerkschaft.

55 Siehe Panait Istrati: Das Haus Thüringer, Frankfurt/M. und Wien 1990, S. 167.

Panait Istrati und Ștefan Gheorghiu.

Marxistische Funktionäre der CGSR verweigerten in zwei bekannt gewordenen Fällen die solidarische Unterstützung streikender und kämpfender Arbeiter:innen. So 1912 im Prahova-Tal, wo sie der dort bestimmenden revolutionär-syndikalistischen Strömung einen Erfolg nicht gönnen wollten und im selben Jahr in Brăila, wo sie aufgrund ihrer marxistischen Ideologie der Rationalisierung der Arbeitsabläufe am Hafen das Wort redeten. Weiterhin versuchten sie die Verbreitung revolutionär-syndikalistischer und anarchistischer Schriften zu verhindern und griffen gegenüber bekannten Anarchisten und Anarcho-Syndikalisten zu Verleumdungen, Intrigen und „Ausschlüssen".

Mehrmals kam es in den Jahren ab 1907 zu revolutionären Situationen in Rumänien, wobei der Bauernaufstand 1907 nahezu flächendeckend zu Erhebungen und Erschütterungen der Macht der Monarchie, des Feudalismus und des Kapitals führte. Auch hier übten die marxistischen Führer Zurückhaltung. Eine offene Solidarisierung der organisierten Arbeiter:innenbewegung mit den aufständischen Bauern kam nicht zustande, da sie von den Zentralisten der CGSR in Bukarest bewusst vermieden werden sollte. Hintergrund war die Furcht, durch Solidarisierungen neue Angriffsflächen für staatliche Repressionen zu schaffen. Dennoch kam es lokal zu Solidaritätsaktionen der Arbeiter:innenbewegung mit den Aufständischen, so in Paşcani durch Eisenbahner, die vom Militär gefangene Bauern befreiten. Ștefan Gheorghiu, Panait Mușoiu und andere aus der anarchistischen und anarcho-syndikalistischen Bewegung bemühten sich um einen Schulterschluss. Wäre dieser zustande gekommen und hätten sich die Arbeiter:innen in den Fabriken und Industriezentren zeitgleich ebenfalls erhoben, dann hätten die Regierung und das Kapital ihre Kräfte aufsplitten müssen. Vielleicht hätte ein solcher Aufstand den Charakter einer umfassenden sozialen Revolution angenommen und das feudalistisch-mon-

archistische System zum Einsturz gebracht. Dadurch, dass dieser Schulterschluss nicht zustande kam, konnten Regierung und Militär sich zuerst in unterdrückerisch-mörderischer Weise den Bauern widmen und sich nach deren Niederlage der Arbeiter:innenbewegung zuwenden. Das Ausbeutungssystem konnte fortbestehen.[56] Fragen nach dem „was wäre wenn, was hätte geschehen können", sind nicht Abstrakt. Sie ermöglichen gründlichere Anlaysen und im besten Fall Perspektiven und Handlungsaufgaben für kommende Auseinandersetzungen.

Während der kampfreichen Periode von 1911 bis 1913 in den Hafenstädten Brăila und Galați diskutierten die revolutionären Syndikalist:innen öffentlich Rolle und Funktion der Armee, die sie ablehnten, und den Aufbau von Arbeitermilizen und einer generellen Volksbewaffnung. Die Strahlkraft der sozialen Revolution 1917 im Russischen Zarenreich und die revolutionären Ereignisse im nahe gelegenen Odessa führten dort schließlich zur Aufstellung des ca. 1.000 Arbeiter umfassenden *Revolutionären Rumänischen Bataillons*. Zahlreiche revolutionäre Syndikalisten aus den Hafenstädten, darunter Gheorghe Stroici, gehörten diesem an.

Betrachtet man die reinen Ergebnisse der hier geschilderten Kämpfe, so endeten die meisten von ihnen mit faktischen Niederlagen der kämpfenden Arbeiter:innen, oder, wie bei der Einführung der Lastkräne, einem schlechten „Kompromiss". Die Stärke der revolutionären Syndikalist:innen bestand nicht zuletzt in ihrem Mobilisierungspotential und einem offensiven Kampfgeist, vermittelt auch durch glaubwürdige Persönlichkeiten. Zudem nutzten sie eine verständliche Sprache und analysierten in ebensolcher Weise die Auseinandersetzungen. Sie orientierten dabei auf die revolutionäre Überwindung der ungerechten Gesellschaftsordnung und riefen als Mittel dafür zu gewerkschaftlicher Organisation, Streiks und gegenseitiger Solidarität auf. Auch dies geschah in seiner Intensität im Gegensatz zu Marxisten und Sozialdemokrat:innen, die sich zunehmend auf den Wahlkampf und die Erzielung von Abgeordnetenmandaten fokussierten und mit angezogener Handbremse Lippenbekenntnisse zur Solidarität mit den Kämpfenden äußerten.

Der revolutionäre- und Anarcho-Syndikalismus in Rumänien konnte, anders als in anderen Ländern, keine langlebigen Strukturen entwickeln und gemachte Erfahrungen nicht an eine jüngere Generation weitergeben. Über Jahrzehnte wurde er zudem von der herrschenden staatssozialistischen (de facto staatskapitalistischen) Geschichtsschreibung verleugnet, ignoriert oder entstellt. Seine Geschichte in Rumänien ist noch nicht abschließend erforscht.

Weder die Sozialdemokrat:innen mit ihrer gegenüber Kapitalismus, Regierungen und Ausbeuter:innen freundlichen Politik noch die Marxisten-Leninist:innen der

56 Siehe: Der Bauernaufstand von 1907 in Veith: Unbeugsam … , S. 193ff und Exkurs Bauernaufstand, Staatsterror und Arbeiterkampf in Galați und Brăila 1907 in Veith: Militant! S. 103ff.

Kommunistischen Partei mit ihrer totalitären, freiheitsfeindlichen Diktatur haben das Versprechen des Sozialismus und damit einer gerechten und freien Gesellschaft eingelöst. Es bleibt der Anarcho-Syndikalismus, der für eine bedarfsorientierte Produktion und Verteilung, föderalistische gesellschaftliche Selbstverwaltung, menschenwürdige, umweltfreundliche Arbeitsbedingungen und die Selbstbestimmung des Individuums in einer freien, solidarischen Gesellschaft steht. Die Auseinandersetzung mit ihm lohnt sich daher ebenso, wie der Blick in seine Geschichte. Aus beidem können im besten Fall Erkenntnisse für die Zukunft und das eigene Handeln abgeleitet werden.

„Wenn wir Arbeiter es wagen, uns aus unserer Gefangenschaft befreien zu wollen, dann steht uns eine ganze Allianz gegenüber. Wir Arbeiter sind auf uns allein gestellt und nur durch unsere Solidarität und gewerkschaftliche Organisation in der Lage, unser Leben zum besseren zu verändern. Das Leben erlegt uns die Pflicht auf uns zu bilden, um zum Bewusstsein zu gelangen und zu kämpfen.“

Ștefan Gheorghiu

Kampferprobt in Streiks und gegen die staatliche Repression. Angehörige des *Revolutionären Rumänischen Bataillons* in Odessa 1918.

Verwendete Literatur und Quellen

Brătianu, Vintilă I.C.: Crize de Stat 1901-1907-1913, Bukarest, 1913
Bujor, M. Gh.: Ștefan Gheorghiu și epoca să, Bukarest, 1968

Desbaterile celui de al 5-lea Congres al Sindicatilor Unite din Ploiești, Cercul de Editura socialistă, 1914 (Kongressprotokoll)
Döhring, Helge: Anarcho-Syndikalismus. Einführung in die Theorie und Geschichte einer internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung, Verlag Edition AV, 2017
Döhring, Helge: Rudolf Rocker zum 150. Geburtstag. Leben, Werk und Wirkung, 2023. Online unter:
https://anarchismus.de/blog/geschichte/rudolf-rocker-zum-150-geburtstag-leben-werk-und-wirkung

Gerlach, Erich; Souchy, Augustin: Die soziale Revolution in Spanien. Kollektivierung der Industrie und Landwirtschaft in Spanien 1936-1939. Dokumente und Selbstdarstellungen der Arbeiter und Bauern, Verlag Barrikade, 2012

Hohmann, Andreas W.: Ehern, tapfer, vergessen. Die unbekannte Internationale. AnarchistInnen & SyndikalistInnen und der Erste Weltkrieg, Edition AV, 2014.

Ionescu, Vasile G.: Mișcarea muncitorească din Valea Prahovei 1880-1921, Editura Politică, 1971
Istrati, Panait: Das Haus Thüringer, Frankfurt/M. und Wien 1990

Kampfgeister #2/2023, Mitteilungen aus dem Institut für Syndikalismusforschung, 2023
Koszor-Codrea, Cosmin: Science Popularization and Romanian Anarchism in the Nineteenth Century, Editura Pagini Libere, o.J.

Mișcarea socială, Bukarest, 1911

Neagu-Negulescu, Iuliu: Arimania sau Țara Buneiînțelegeri, Cluj-Napoca, 2018. Online unter https://pagini-libere.ro/wp-content/uploads/2018/09/Arimania-Iuliu-Neagu-Negulesc-Editura-Pagini-Libere.pdf

Paz, Abel: Durruti. Leben und Tode des spanischen Anarchisten, Edition Nautilus, 1994

Revista BUNĂ Nr.9, Bremen, 2022
Revista Ideei, Bukarest, 1905
România Muncitoare, Bukarest 1906-1913

Schmidt, Jochen: Populismus oder Marxismus. Zur Ideengeschichte der radikalen Intelligenz Rumäniens 1875-1915, Verlag der Tübinger Gesellschaft, 1992

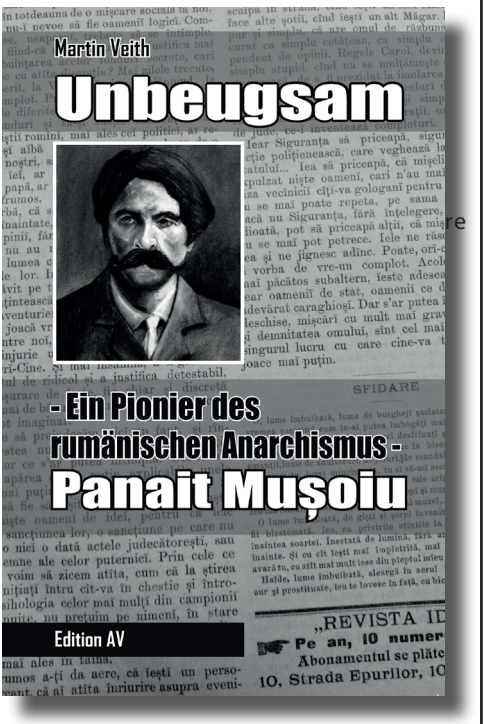
Stanger, Mechel: Amintirile unui anarhist din România: de la Cernăuți la Berlin și în Spania revoluționară, 2021. Online: https://pagini-libere.ro/?jet_download=374dd3f5d33b1c99493144609d551e8c959d8e53
Stanger, Mechel: The memoires of an anarchist from Romania, 2023. Online: https://pagini-libere.ro/?jet_download=eb384facf951236fae881857fbd95acf4a60f65d
Syfo – Forschung & Bewegung, Mitteilungen aus dem Institut für Syndikalismusforschung, Lich, 2014

Tătăran, Adrian: Anarhismul în România. O istorie uitată? Präsentation, Cluj-Napoca, 2017
Tătăran, Adrian: Recherches, histoire, présent: quelques notes sur l'anarchisme en Roumanie in Bulletin du Centre International de Recherches sur l'Anarchisme (CIRA), #74, 2018. Online unter: https://www.cira.ch/media/bulletins/cira-bull-074.pdf
Tribuna Transporturilor, Brăila, 1913

Veith, Martin: Die anarcho-syndikalistische Gewerkschaft, Syndikat A, 2000
Veith, Martin: (Mehr als) 130 Jahre Agitation für den anarchistischen Kommunismus in Rumänien. In: Revista BUNĂ #9 Frühjahr/Primăvară 2022. Online unter: https://revistabuna.wordpress.com/2022/09/06/mehr-als-130-jahre-agitation-fur-den-anarchistischen-kommunismus-in-rumanien/
Veith, Martin: Fragmente zu Anarchismus und Anarcho-Syndikalismus in der Bukowina, Verlag Edition AV, 2022.
Veith, Martin: Iuliu Neagu-Negulescu, Editura Pagini libere, 2020. Online unter: https://pagini-libere.ro/brosuri/iuliu-neagu-negulescu-martin-veith/
Veith, Martin: Kellner für soziale Revolution. In Rumänien propagierten Syndikalisten erfolgreich die Selbstorganisation der Kellner in Syfo – Forschung & Bewegung 4/2014, Lich 2014.
Veith, Martin: Militant! Ștefan Gheorghiu und die revolutionäre Arbeiterbewegung Rumäniens, Verlag Edition AV, 2015.
Veith, Martin: Răsboi răsboiului!, Editura Pagini libere, 2022. Online unter: https://pagini-libere.ro/brosuri/rasboi-rasboiului-martin-veith/
Veith, Martin: Unbeugsam – ein Pionier des rumänischen Anarchismus – Panait Mușoiu, Verlag Edition AV, 2013
Veith, Martin: Weiteres zum Leben des „Anarchisten aus Rumänien", Mechel Stanger. Mitgeteilt von seiner Tochter Anette Stanger-Eriksson in Kampfgeister #2/2023. Online unter: https://syndikalismusforschung.wordpress.com/wp-content/uploads/2023/07/kampfgeister-2-digital_f.pdf

Wienand, Peter: Der „geborene" Rebell. Rudolf Rocker Leben und Werk, Karin Kramer Verlag, 1981

Martin Veith:
Unbeugsam - Ein Pionier des rumänischen Anarchismus – Panait Mușoiu



Der Anarchismus in Rumänien erlangte vor dem Ersten Weltkrieg seine Blütezeit. Die Verbreitung anarchistischer Ideen ist eng mit Panait Muşoiu verbunden, dem herausragendsten libertären Publizisten des Landes. In der von ihm betriebenen „Bibliothek der Revista Ideei" erschienen anarchistische Klassiker, revolutionä-Literatur und Aufklärungsschriften in thematischer Vielfalt. In Rumänien, *„dem Land, in dem das Denken ein Verbrechen ist, wo kein größerer und gefährlicherer Krimineller existiert, als der Denker"* (Mușoiu), waren die freiheitlichen Ideen und ihre Protagonisten mit einer aggressiven Allianz aus Kapital, Kirche und Staat konfrontiert. In der multiethnischen Arbeiterbewegung fanden syndikalistische und anarchistische Ideen den größten Zuspruch. Prominente Persönlichkeiten der Arbeiterbewegung, wie Stefan Gheorghiu, verbreiteten die Schriften aus dem Hause Mușoiu und popularisierten die syndikalistische Kampfmethode der *„direkten Aktion"*. Er und der umtriebige Iuliu Neagu-Negulescu agitierten für parteiunabhängige, klassenkämpferische Gewerkschaften.

Die vorliegende Arbeit mit ausgewählten Erstübersetzungen stellt mehr dar als eine Biographie. Sie fördert zahlreiche fundierte Informationen über die Arbeiterbewegung Rumäniens zutage und vermittelt generelle Kenntnisse zur Landesgeschichte. Ihren Fokus legt sie auf die anarchistischen und syndikalistischen Strömungen.

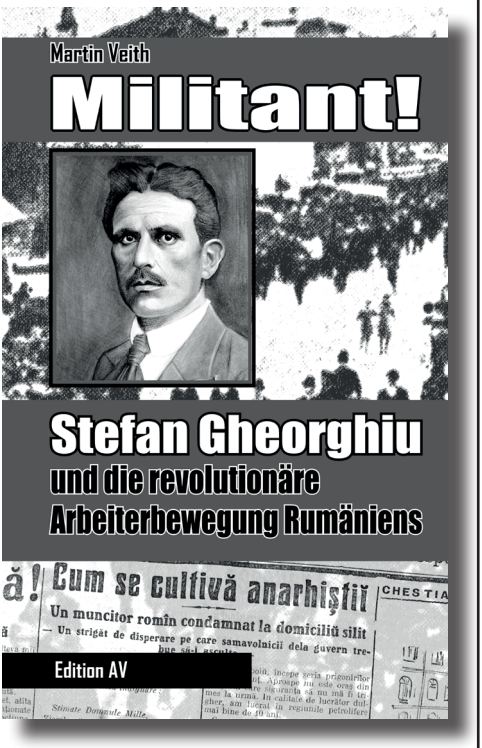
Martin Veith, Mitglied des „Instituts für Syndikalismusforschung", hat einen beeindruckenden Wälzer zu einem der „Wegbereiter" der revolutionären Arbeiterbewegung und des Anarchismus in Rumänien vorgelegt. (...) Ein lesenswertes Buch, das Respekt abnötigt.

Philippe Kellermann in
„graswurzelrevolution", Okt. 2013.

Verlag Edition AV
ISBN 978-3-86841-076-1
344 Seiten
19,90 €

Martin Veith:
Militant! Stefan Gheorghiu und die revolutionäre Arbeiterbewegung Rumäniens

„Es ist unmöglich, auch nur eine Zeile über die gewerkschaftliche und sozialistische Bewegung unseres Landes zu schreiben, ohne an die markante Rolle von Ştefan Gheorghiu zu erinnern“, heißt es in einem Nachruf. Der Schriftsteller und Sozialist Panait Istrati ist überzeugt: *„Wir haben keinen zweiten Propagandisten, der in der Lage ist, auch nur die Hälfte des Weges zurückzulegen, den Ştefan Gheorghiu gegangen ist.“*



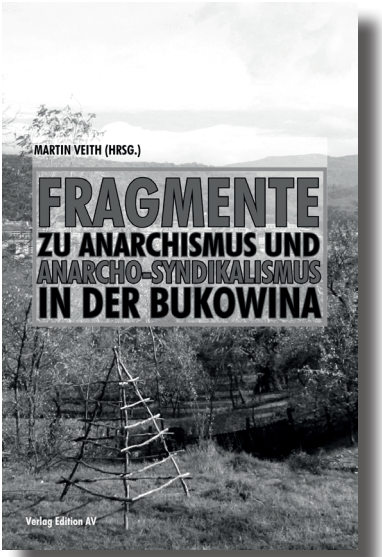
Der revolutionäre Syndikalist und Anarchist Ştefan Gheorghiu war schon zu Lebzeiten eine Ikone der Arbeiterbewegung Rumäniens. Im Ausland nahezu unbekannt und von den Sozialdemokraten und Parteikommunisten Rumäniens entstellt und vereinnahmt, ist es ein Anspruch der vorliegenden Ausarbeitung, ein unverfälschtes Bild des rastlosen Agitators und Arbeiters zu zeichnen, den der repressive Staat ermorden wollte. Gleichzeitig informiert es kenntnisreich über die Entwicklung und militanten Kämpfe der Arbeiterbewegung Rumäniens bis zum 1. Weltkrieg. Ein Fokus wird auf die syndikalistische und anarcho-syndikalistische Strömung gelegt. Auch in ausgewählten Erstübersetzungen werden die Kämpfe und politischen Positionen der Zeit lebendig.

Wie schon das Buch über Panait Muşoiu ist auch dieses in einer einfühlsamen und gut erklärenden Weise verfasst. Soziale Realitäten entstehen so vor den Augen der Leserin, man fühlt sich dabei. Eine der Stärken Veiths ist die Einbettung des Geschehens in den sozialen Zusammenhang der Zeit und Örtlichkeit. Das Buch ist daher viel mehr, als nur eine Biografie. Es zeigt viele unbekannte oder vergessene Ereignisse in der Geschichte der Arbeiterbewegung Rumäniens.

Ruxandra Dumitru in „BUNĂ - Zeitschrift für Befreiung & Emanzipation“, Nr. 2, Sommer 2015

Verlag Edition AV
ISBN 978-3-86841-134-8
296 Seiten
19,90 €

Martin Veith:
Fragmente zu Anarchismus und Anarcho-Syndikalismus in der Bukowina



Anarchist:innen und Anarcho-Syndikalist:innen kämpften in der Bukowina für eine herrschaftsfreie Gesellschaft. Über ihr Leben und Wirken ist bis heute wenig bekannt. Einblicke bieten die in diesem Buch veröffentlichten Beiträge. So folgen wir dem Lebensweg, des nahe der Stadt Czernowitz aufgewachsenen Anarchosyndikalisten Mechel Stanger (1909-1984). In seiner Autobiographie beschreibt er die Arbeits- und Lebensrealität seiner Jugend und seinen Weg zum Anarchismus. Er führt uns durch die westeuropäische anarcho-syndikalistische Bewegung und wir begegnen russischen und ukrainischen anarcho-syndikalistischen und anarchistischen Revolutionären. 1937 kämpft er in der sozialen Revolution in Spanien. In derselben Gruppe wirkte David Stetner. Sein Weg führte ihn aus der Bukowina schließlich nach Frankreich. Im vorliegenden Buch findet sich eine kurze und informative autobiographische Skizze. Ein weiterer Beitrag befasst sich mit der anarcho-syndikalistischen Organisation der 1930er Jahre, die als rumänische Sektion der *Internationalen Arbeiter-Assoziation* angehörte. Sie war ständiger Verfolgung durch den rumänischen Staat ausgesetzt.

Tatsächliche und vermeintliche Revolutionär:innen, Sozialist:innen, Kommunist:innen, Anarchist:innen und Anarcho-Syndikalist:innen wurden, wie im gesamten Land auch in der Bukowina, in Form einer Hexenjagd verfolgt. Regelmäßig kam es zu Hausdurchsuchungen, Massenverhaftungen und großen Gerichtsprozessen. Die Menschen, meist Arbeiter:innen und Schüler:innen, wurden oftmals ohne jegliche Beweise für angebliche Taten angeklagt, misshandelt und gefoltert. Der rumänische Staat bekämpfte die Ideen von Gleichberechtigung und einer freien sozialistischen Gesellschaft mit Organisationsverboten, massiver Zensur, der Unterdrückung der freien Rede und staatlichem Terror durch Polizeigewalt sowie der Verhängung von Belagerungszuständen über Städte und Regionen. Die autoritäre-nationalistische Monarchie erhielt dabei Unterstützung von den aufstrebenden antisemitisch-faschistisch-christlichen Bewegungen. Hand in Hand agierten Faschisten und der rumänische Staatsapparat. Auf die Verfolgung der revolutionären Arbeiter:innenbewegung zu Beginn der 1930er Jahre wird besonders eingegangen, wobei das Gerichtsverfahren gegen eine Gruppe jugendlicher Sozialist:innen und Kommunist:innen ausführlich dargestellt wird, denen der rumänische Staat die Mitgliedschaft in der Gefangenenhilfs- und Solidaritätsorganisation *Internationale Rote Hilfe* vorwarf. Die vorliegende Ausarbeitung ist daher auch ein Beitrag zur Justiz- und Polizeigeschichte und dem Vormarsch des Faschismus in Rumänien.

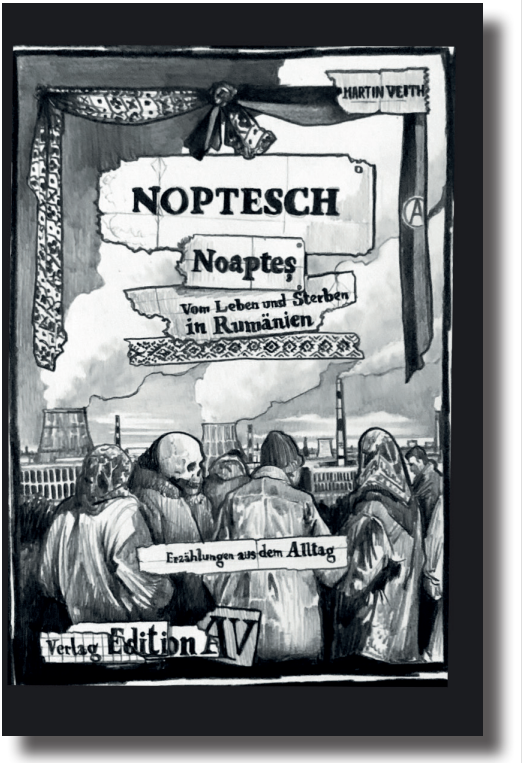
„Insgesamt besticht das Buch durch seine hervorragende Recherchearbeit, auf die die Leser:innen in den zahlreichen Quellenangaben zurückgreifen können. Wir möchten das Buch an dieser Stelle unbedingt empfehlen – nicht nur für Anarchist:innen.

Das Redaktionskollektiv der RHZ in
Die Rote Hilfe 1/2023

Verlag Edition AV
ISBN 978-386841-303-8
164 Seiten
16 €

Martin Veith:
NOPTESCH – Noaptes. Vom Leben und Sterben in Rumänien. Erzählungen aus dem Alltag. Roman

Neuerscheinung Herbst 2025



Der vorliegende Roman versammelt wahre Geschichten. Er führt uns auf den Lebensweg, in den Alltag und das Leiden verschiedener Menschen einer Kleinstadt in der rumänischen Walachei. Die traditionellen gesellschaftlichen Strukturen, Religion, Politik, Herrschaft, Korruption, die Situation von Frauen und des Bildungssystems finden sich in ihren Auswirkungen authentisch geschildert. Es wird über verschiedene Formen schwerer, auch sexueller und psychischer Gewalt berichtet. Wir erfahren vom gesellschaftlichen Wandel 1989, seinen Konsequenzen und tauchen ein in die Historie der traditionsreichen Kleinstadt am Fluss Argeş, die einst die erste Hauptstadt Rumäniens war.

Ganz natürlich stellt sich aufgrund der geschilderten Gegebenheiten die grundsätzliche Frage danach, was eine lebens- und erhaltenswerte Gesellschaft ausmacht und ob die in Schulen, Kirchen und von den zahlreichen Patrioten betriebene Selbstdarstellung Rumäniens nicht ein Trugbild ist.

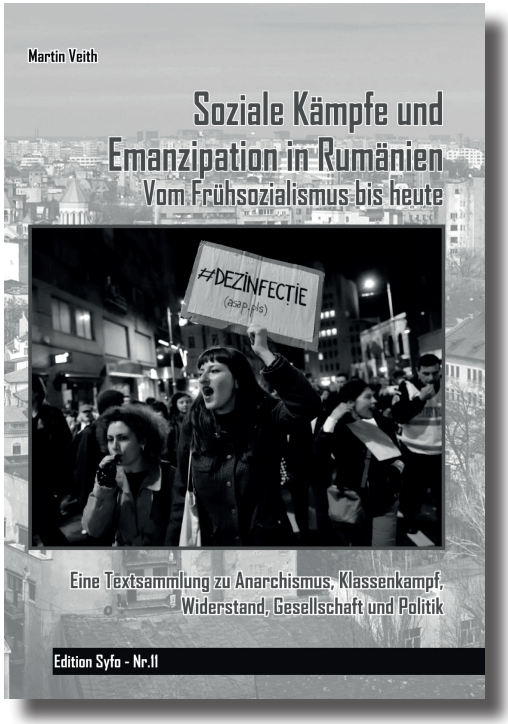
Der Autor hat einige Jahre in dieser Stadt gelebt und ist Verfasser mehrerer Sachbücher und Artikel zur Geschichte der Arbeiterbewegung, des Anarchismus sowie über die Gesellschaft in Rumänien.

„Martin Veiths Beobachtungsgabe und Erzählperspektiven nehmen uns durch die Buchkapitel, als wären wir mit einer Kamera live dabei. Der Roman bleibt besonders in den Veranschaulichungen von Anticharakteren gleichsam treffsicher, spannend und ekelhaft bis kurz vor Schluß.“

Helge Döhring auf *anarchismus.de*, Oktober 2025

Verlag Edition AV
ISBN 978-3-86841-145-4
420 Seiten
20,00 €

Martin Veith:
Soziale Kämpfe und Emanzipation in Rumänien. Vom Frühsozialismus bis heute



Die vorliegende Textsammlung bietet fundierte Einblicke und Informationen über nahezu 200 Jahre Widerstand und Gesellschaft in Rumänien. Die Beiträge reichen von der Epoche des Frühsozialismus über die Entstehung und Entwicklung der anarchistischen und syndikalistischen Bewegung bis zu selbstorganisierten Arbeitskämpfen und gesellschaftlichen Protestbewegungen unserer Tage. Sie beleuchten zudem kaum bekannte oder vergessene Ereignisse und Menschen. Sie eignen sich sowohl für bereits mit der Geschichte Rumäniens vertraute Leserinnen und Leser als auch für neu Interessierte.

Die Texte sind eine Auswahl aus weiteren vom Verfasser zwischen 2011 und 2022 in der *BUNĂ – Zeitschrift für Befreiung und Emanzipation – nicht nur in Rumänien* und dem Jahrbuch des Instituts für Syndikalismusforschung *Syfo – Forschung & Bewegung* erschienen Beiträgen zum Themenspektrum.

„Martin Veith gilt durch mehrere Studien zur Geschichte der freiheitlich-emanzipatorischen Arbeiterbewegung in Rumänien als Kenner auf diesem Gebiet. Überhaupt war er (international) der erste, der sich aus libertärer Sicht mit der rumänischen Arbeiterbewegung befasste."

Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien

Nr. 11 der Edition Syfo, Herausgegeben vom Institut für Syndikalismusforschung, Bremen 2023, 2. Auflage 2025, 124 Seiten, DIN A5, Spendenempfehlung 5€ (bei Versand plus Porto)